Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

№ 22. VI. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 15. (28.) März 1911.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Dr. med. Karl Skulul,
Assistenzarzt an der St. Wladimir-Universitäts-Frauenklinik in Kijew, eröffnet am 18. März d. J. Empfang für
Geburtshilfe, Frauenkrankheiten und **Chirurgie** in der Kolonie **Kitschkas.**
Näheres: Apotheke Lemberg, Kol. Kitschkas. 8-5

Kol. **Kitschkas** (Gouv. Jekaterinoslaw und Kreis) Haus Martens, der Fabrik Koop gegenüber, 8-3
Dr. med. A. J. von Poppen,
Assistent an der Augenklinik der Militairmedizinischen Akademie in **St.-Petersburg,** eröffnet den Empfang von Kranken am 16. **April** d. J.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander, Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Ssadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenjen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. **Schnee.**
Rhematismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30-29

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wnitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 27

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in Berdjansk niedergelassen. **Krankenempfang** täglich von 9—11 Uhr vorm. und 3—4 Uhr nachm. Spezieli: Frauen- und Lungenkranke, Spezialbehandlung der Tuberkulose.
Adresse: уголъ Жуковской и Греческой ул. напротивъ уѣзднаго съѣзда и аптеки, д. Калтыкьяна. 23

Der beste, inhaltreichste Spruch
Bleibt nur ein totes Blatt
im Buch,
Verwirklicht ihn nicht ernstes
Streben
Und gibt ihm durch die Tat
erst Leben.
F. Güll.

Vaterländisches.

Petersburg. Der Reichsrat setzte in der Sitzung vom 8. März die Beratung über das Westgebiet fort, wobei als Ergebnis der Debatten die nahezu vollständige Wiederherstellung der in der Regierungsvorlage vorgesehenen Einschränkungen der Rechte der Polen zu verzeichnen ist. Hieraus geht nur zu deutlich hervor, daß es der Mehrheit des Reichsrats am vorigen Freitag bei der Ablehnung der nationalen Kurien lediglich darum zu tun war, P. A. Stolypin eine Niederlage zu bereiten.

— 7. März. Reichsduma. Unter dem Vorsitz des Fürsten Wolkonskij gelangt das Ausgabeetat des Ministeriams für Handel und Industrie zur Durchsicht. Abg. Preedkaln führt aus, daß auf dem Gebiet der Arbeitergesetzgebung bisher seitens der Regierung nichts getan worden sei. Faworskij weist darauf hin, daß das Ministerium sich die Erforschung der Volksarbeit, der Bedingungen, unter denen diese Arbeit produktiver wäre, zur Aufgabe stellen müßte. Nach Annahme des Etats in Höhe von 5,911,024 Rbl. referiert Dmitrjukow über den Etat des Montandepartements, welcher von der Kommission um 2625 Rbl. gekürzt worden war. Der Referent vermerkt, daß nur eine geringe Anzahl der von der Duma geäußerten Wünsche die Beachtung des Ressorts gefunden habe. Kropotow schildert die schweren Lebensbedingungen der Bevölkerung der Hüttenwerke, woran die Regierung schuld sei. Bobjanskij führt aus, der Ural sei der beste Beweis dafür, daß die Regierung machtlos sei, etwas zu organisieren. Kusnezow findet, daß die von der Regierung ergriffenen Maßregeln gegen die Cholera im Donezgebiet nicht genügen. Kasanskij befürwortet die Anweisung einer Subsidie von 300,000 Rbl. im Jahre 1912 für das Olonezer Hüttenwerk. Der Etat wird verabschiedet.

— 9. März. Reichsduma. Den Vorsitz hat Fürst Wolkonskij. Die Debatten über das Budget des Forstdepartements werden fortgesetzt. Vom Gehilfen des Oberdirigierenden für Landreform und Landwirtschaft Iwanizkij wird anläßlich der geäußerten Wünsche, den Bauern möchte Bauholz aus Kronsforsten unter vergünstigten Bedingungen verkauft werden, darauf hingewiesen, daß Bestimmungen über den vergünstigten Verkauf seit dem Jahre 1896 bestehen und auf Grund dieser Bestimmungen werde Bauholz nicht nur in Partien, sondern auch stückweise ohne Konkurrenz verkauft, in besonderen Fällen aber werde der Normalpreis um 50 Prozent ermäßigt, außerdem werde in besonderen Fällen der Bedürftigkeit den Käufern die Zahlung für ein Jahr gestundet. Auf Grund dieser Bestimmungen wurde den Bauern im Jahre 1909 für 1500000 Rbl. Bauholz verkauft und außerdem für 600000 Rbl. Holz ohne Zahlung geliefert. Abg. Schilo weist darauf hin, daß die Wälder Sibiriens vernichtet werden und daß nach 30 Jahren, wenn keine Schutzmaßnahmen ergriffen werden, keine Spur von den sibirischen Wäldern übrigbleiben wird. Nach Annahme des Etats des Forstdepartements in der von der Kommission festgesetzten Höhe, berichtet Tscherwinskij über den Ausgabenetat der Uebersiedlerverwaltung in Höhe von 27102944 Rbl. Die Kommission proponiert eine Formel, in welcher auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, ein Netz der Eisenbahnen und Wasserwege auszuarbeiten und Kirchenschulen im Uebersiedlergebiet auf Kosten des Fiskus und von Privatpersonen zu gründen. Dsjubinskij schreibt den Rückgang in der Uebersiedlerbewegung den Warnungen der sibirischen Deputierten zu. Ssimonow befürchtet, die vom Departement gehegte Vorliebe hauptsächlich für Chutorbezirke beim Mangel einer regelrechten Organisation des technischen Personals könne zu einer allgemeinen Kürzung der Anteile und zur Schwächung des Uebersiedlerfonds führen. Bischof Mitrofan weist auf die durch die gesteigerte Uebersiedlung deutscher Kolonisten nach Sibirien drohende Gefahr hin. Der Chef der Uebersiedlerverwaltung bemerkt, daß die Deutschen bei der Uebersiedlung keine Privilegien genießen. Uebrigens sei die Zahl der nach Sibirien übersiedelnden Deutschen gering. Nächste Sitzung abends.

— Ministerpräsident P. A. Stolypin hat am 5. März sein Rücktrittsgesuch vorgestellt. Ueber die Gründe, die ihn dazu veranlaßten, werden verschiedene Ansichten geäußert. Den ersten Anlaß mag die Ablehnung der nationalen Kurien des Landschaftsgesetzes für das Westgebiet im Reichsrat gegeben haben (s. № 21); doch ist dies kein genügend schwerwiegender Grund für den Rücktritt des Ministerpräsidenten. Peinlicher dürfte für P. A. Stolypin die Ueberzeugung sein, daß er im Reichsrat nicht mehr die Sympathien der Mehrheit hat. Im Reichsrat herrscht bei vielen Verstimmung darüber, daß der Reichsrat immerfort als ein Hemmnis für jede fortschrittliche Politik erscheint; zum Teil wird dies als eine Folge des Einflusses Stolypins hingestellt. Noch ist es nicht möglich, all die Ursachen, die den Rücktritt Stolypins bedingten, zu erkennen; doch zeigt die Ruhe und Teilnahmlosigkeit, mit der von seinem Rücktritt gesprochen wird, daß man seinen Fortgang durchaus nicht bedauern zu müssen glaubt. Er hat das Land beharrlich weiter beruhigt, bis zur beginnenden erneuten Aufreizung der Gemüter, die sich letzthin in den Reden selbst gemäßigter Abgeordneter zeigte.

— Der Kriegsminister hat in die Reichsduma eine geheime Gesetzvorlage über das Rekrutenkontingent für das Jahr 1911 eingebracht.

Feuilleton.

Christian Bode.

Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien in der Wolgasteppe
von
Ferdinand von Wahlberg.
(Fortsetzung).

So redete der Sturmwind, und indem der Pastor sein Auge auf die mit Schnee bald ganz angefüllten Herzen im Fensterlade heftete, verstand er seinen alten Bekannten aus der Steppe.

Müde ließ er sich auf dem Stuhle vor seinem Schreibtisch nieder.

Aus einer Schatulle, deren Deckel mit einem fein in Perlen ausgenähten Blumensträuße verziert war, einer Arbeit seiner Schwester Amalie, nahm er ein Päckchen alter, verblichener Briefe, verblaßte Blumen und Blätter und allerhand Kleinigkeiten, an die Erinnerungen längst vergangener Zeiten geknüpft waren. Er durchmusterte die eigenartige Sammlung, las hier einen Brief, da ein Gedicht, betrachtete eine verblaßte Blume oder ein gepreßtes Baumblatt. Da lag die solcher Art verzeichnete Geschichte seines Lebens vor ihm. Einst, als er alle diese kleinen Andenken ins Kästchen verschlossen hatte, brachte ihm jedes die Erinnerung an eine Lebensfreude und eine Zukunftshoffnung; und jetzt? Jetzt waren sie zu Schneeflocken geworden, von denen der Sturmwind mit ihm gesprochen hatte. Heute Abend hätte er ein neues Stück zu der Sammlung fügen können, aber das paßte nicht zu den anderen — es war ja nur eine heiße Träne aus dem Reichtum eines besorgten Weibes und kummervollen Mutterherzens. Er hätte sie lieber wegküssen mögen, aber dazu war seine Hand zu kalt und sein Herz zu voll von Schneeflocken.

Ja, wie voll!

Hier auf der weichen, schwarzen Steppenscholle war er geboren. Schon früh hatte der Sturmwind mit dem schwächlichen Kinde zu flüstern versucht, war aber immer von der Mutter mit den großen treuen Augen und dem zarten Wesen fern gehalten oder von der älteren Schwester Auguste aufgefangen und im Zwiegespräch mit ihr festgehalten worden.

Noch ein Jüngling, mit dem Glanz der Lebenslust und der Freude in den braunen Augen und einem allen wohlwollenden Ausdruck im Gesicht, kam er auf die Hochschule ins Ausland.

Dem begabten und für alles empfänglichen Studenten ging es überall gut. Auf den geistigen Höhen, zu welchen ihn seine Studien emporhoben, fühlte er sich so herrlich wohl. Die Tiefen der Denkerwissenschaft, die Schätze der Naturkenntnisse, die Schönheit der Künste, alles, alles machte das Leben zu einem hellen, sonnigen Feiertag. So, wünschte er, möchte es immer bleiben. Eine geringere Stellung als die eines Hochschullehrers konnte er sich nicht denken.

Dazu wurde er auch von allen Seiten angespornt, denn der Geist des großen Volkes, in dessen Mitte er geboren war, hatte ihm ein geselliges und lebhaftes Wesen verliehen, was ihn in den besten Kreisen der Gesellschaft zu einem gern gesehenen Gast machte. Der Lichterglanz der Salons und das verfeinerte Leben sagten ihm durchaus zu und die Glut der ersten Liebe warf ihren rosigen Schimmer über sein Dasein. Nein, war es eine Freude, zu leben!

Da kam der Sturmwind und warf den für das rauhe Klima nicht geschaffenen Jüngling danieder. Es waren keine Mutter und Schwester da, die dem bösen Gaste den Eintritt verwehrt hätten.

Und er kam immer wieder, der Sturmwind, und raunte ihm zu: „Du, Kind der Steppe, gehörst nicht hierher!“

Der Zukunftstraum des Jünglings vom Glück an der Seite des geliebten Mädchens, von einer Stellung in der Gesellschaft, von großen Aufgaben an der Hochschule zerbrach bald in Scherben. Er hatte die Kluft nicht beachtet, die der Standesunterschied zwischen ihm und der Geliebten gegraben und die er nicht überbrücken konnte. Und wie konnte er, ohne Geburt und Reichtum, sich in der Gesellschaft eine Stellung erringen? Zuletzt wurden die Tore der Hochschule infolge der Unruhen im Reiche geschlossen und die Arbeiten eingestellt.

Nahezu an Leib und Seele gebrochen, kam er in die Heimat zurück. Wieder waren es die sanften Hände der Mutter und die strenge Fürsorge der Schwestern, welche ihn herstellten. Nachdem die Luft der Heimat von neuem Macht über ihn gewonnen, und er sich auf dem gesunden Boden der Wirklichkeit wiedergefunden hatte, war aus dem nach hohen Zielen strebenden Jüngling ein bescheidener Pfarrer bei den Ansiedlern in der Steppe geworden.

Es gab wohl auch dort schöne Aufgaben, und für die tatkräftige Nächstenliebe war es der rechte Ort. Aus jeder Erdhütte, aus jedem Lehmsteinhäuschen schwenkte die Armut ihre zerlumpte Fahne, während Unwissenheit und Roheit ihr scheußliches Grinsen überall sehen ließen.

Er kämpfte tapfer, und seine alten Schwestern standen ihm mutig zur Seite.

So vergingen die Jahre. Die Gestalt des Pastors hatten sie gebeugt, Silberfäden in das braune Haar gesponnen und um die Lippen einen Zug von Müdigkeit gezeichnet. Nur in den Augen spielte noch eine Flamme des früheren Feuers, das manchmal noch lichterloh brennen konnte.

Gleich in den ersten schweren Jahren seines Amtes starb ihm sein braver Dorfschulmeister in der Hauptansiedlerkolonie Lilienflur. Die Kolonie war arm, und ihr Schulmeister hinterließ seinem Kinde, dem kleinen Lenchen, nichts. So kam es, daß der Herr Pastor sie aufnehmen mußte, und das Kind wuchs heran unter der Obhut der Schwestern und der Leitung des Pastors.

Noch nach ihrer Konfirmation verblieb sie im Pastorate und verbreitete so viel Fröhlichkeit um sich, daß durch sie das ganze Pastorat in Jugend und Sonne auflebte.

Noch mehr Leben und emsiges Treiben aber kam mit Wilhelm Schütz. Wie so viele andere war auch er zum Herrn Pastor gekommen, um Arbeit auf dem Gute zu suchen, und da er sich als Kenner der Landwirtschaft erwies, erhielt er die Stelle des Gutsverwalters.

Es zeigte sich, daß der neue Verwalter ein durchaus tüchtiger Mann war. Nicht bloß in der Landwirtschaft, sondern auch in vielem anderen, was zum praktischen Leben gehört und gerade in der Steppe gute Anwendung fand, war er zu Hause. Zudem hatte er ein stattliches Aeußere, ein gutes, vertrauenerweckendes Gesicht und war in Sprache und Benehmen mehr ein Gebildeter als einer seines Standes. Da er, wie er erzählte, überall im Reiche und auch viel im Auslande herumgekommen war, machte es dem Pastor Vergnügen, sich mit ihm zu unterhalten, ja sogar in Fragen der Zeit seine Ansicht zu hören. Ueber Wilhelm Schützens Herkunft und Heimat wußte keiner etwas und in der Steppe ist es angebracht, in dieser Hinsicht nicht neugierig zu sein. Seiner Kenntnisse und Zuverlässigkeit halber war der Verwalter des Pastors bald in der ganzen Ansiedelung hoch geschätzt.

Es sollte aber nicht immer so bleiben. Eines Tages verbreitete sich die fast unglaubliche Tatsache, daß sich der Verwalter mit dem Lenchen, dem Pflegekind des Pastors, heimlich entfernt hatte, ohne auch nur das kleinste Zeichen des Dankes zu hinterlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Ausländisches.

Frankreich.

Fankreich hat neue Winzersorgen. Im Departement Aube herrscht erneut große Erregung darüber, daß sich der Ministerpräsident geweigert hat, die Forderung der dortigen Winzer zu erfüllen, die auf die Einverleibung des Departements in das gesetzlich festgelegte Gebiet der Champagnerfabrikation abzielt. Der Ministerpräsident Monis hat seine Absicht kundgegeben, alle gerechtfertigten Wünsche der Winzer zu erfüllen.

Italien.

Am 17. März waren es fünfzig Jahre, daß der italienische nationale Einheitsstaat begründet worden ist. Denn am 17. März 1861 nahm König Viktor Emanuel II. von Sardinien unter Zustimmung des in Turin versammelten ersten italienischen Parlaments den Titel „König von Italien“ an.

Die offizielle Feier der Begründung des Königreichs Italien wird erst am 27. März stattfinden.

China.

Die chinesische Regierung hat bereits ihre Antwort auf die letzte russische Note gegeben. Die Frage der Errichtung des strittigen Konsulats ist in bejahendem Sinne entschieden worden. Hinsichtlich des Handelsmonopols in der Mongolei ist eine erschöpfende Antwort noch nicht gegeben; es werden hierüber noch Verhandlungen, wahrscheinlich in Pekin, geführt werden. Das russische Ministerium des Aeußern hat von den Konsuln in China Meldungen erhalten, daß bereits überall, gemäß der in der ersten russischen Note ausgesprochenen Forderung, Gerichtssachen zwischen Russen und Chinesen in gemischten Gerichten verhandelt werden.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Das Komitee zur Veranstaltung des Überlandflugs Moskau—Petersburg hat die Bestimmungen für den vom 10.—15. Juli festgesetzten Überlandflug bestätigt. Preise werden im Betrage von 30,000 Rbl. festgesetzt, die Zahl der Etappe ist auf 9 normiert worden.

— Am 10. März ist die Konzession der Lockmaker Bahn Allerhöchst genehmigt worden.

— Im Quartier des Kanzleidirektors des Eisenbahnministeriums Wirkl. Staatsrats A. A. Paltow hat auf Veranlassung des Senators Reidhardt eine Haussuchung stattgefunden, die vier Stunden währte. Alle Papiere sind mit Beschlag belegt worden.

Anm. d. Red. A. A. Paltow hat vor Jahren die südrussischen deutschen Kolonien bereist. In seiner Reisebeschreibung erging er sich in höchst gehässigen Verleumdungen gegen die stets loyale deutsche Bevölkerung. Seine Verdächtigungen, daß den Ansiedlungen der Deutschen politische Zwecke Bismarcks zugrunde liegen, daß sie das Geld zum Landkauf von Bismarck erhalten, daß in den Wohnungen der Deutschen nirgends das Bild des russischen Kaisers, sondern das Wilhelms oder Bismarcks zu finden sei, ꝛc. fanden doch, so unsinnig sie waren, bei vielen Russen Glauben. — Da stand ein Mann, ein geborener Russe, auf, der mutig für die ungerecht beschuldigten deutschen Nachbarn eintrat: der jetzige Dumaabgeordnete P. W. Kamenskij, der in seinem Buche „Вопросъ или недоразумѣние?“ als warmer Verteidiger der Deutschen auftrat und den Nutzen, den die deutschen Ansiedlungen in der bis dahin unkultivierten Steppe gebracht, feststellte.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat. Die Sache Kankrin mit Jak. Badowsky wird am 19. März in der Charkower Gerichtspalata zur Verhandlung kommen. Hr. Badowsky hat gegen das Urteil des Jek. Kreisgerichts, das ihn des Wuchers schuldig fand, appelliert. Die Klage war, wie unsern Lesern bekannt, vom Bessarabischen Gouverneur Kankrin erhoben worden.

New York, Gouv. Jekat. Der New Yorker Konsum Verein (Kreis Bachmut) hat seine Bilanz pro 1910 mit einem Verdienst von 3,608 Rbl. 56 Kop. abgeschlossen.

Iwanowka, (Kreis Alexandr.) Die Bäuerinnen Agrippina Pudla und Feodosia, ihre Schwägerin, begaben sich zum Flusse Woltschja, der neben dem Dorfe vorüber fließt um Wäsche zu waschen. Es war Hochwasser, und der Zustrom stark. Der Bequemlichkeit halber gingen sie auf das mit dem Ufer noch fest verbundene Eis. Ganz und gar von der Arbeit fortgerissen, bemerkten sie nicht, wie sich die Eistafel, auf der sie standen, vom Ufer loslöste. Die Gefahr sahen sie erst, als die Tafel schon von der Strömung ergriffen wurde und mit der größten Geschwindigkeit der Flußkrümmung zustrebten, wo die Überreste einer versunkenen Brücke aus den schwarzen Fluten hervorragten.

Der Tod war fast unvermeidlich. Die am Ufer befindlichen Bauern folgten mit erstarrendem Herzen der Eistafel mit den beiden Frauen, die auf die Kniee gesunken, heiße Gebete zu Gott emporriefen.

Zum Glück erinnerten sich zwei Bauern des im nächsten Hofe befindlichen Kahnes; rasch wurde derselbe ins Wasser geschleppt, und in kurzer Zeit waren die beiden vor Schreck fast bewußtlosen Passagiere von der Eistafel gerettet.

Jalta. Die Südküste liegt abermal unter tiefstem Schnee. Fröste. In den Hafenstädten werden Maßregeln getroffen, um dem Elende vom Januar-Monate vorzubeugen. — Stürme auf dem Meere werden erwartet.

Riga. Nach statistischen Tabellen betrug die Einwohnerzahl Rigas am 1. Januar 1911 519,106 Personen gegen 267,000 im Januar 1897.

Kertsch, 7. März. Auf dem Meere wütet ein starker Sturm. Im Hafen warten viele ausländische Schiffe auf die Eröffnung der Navigation auf dem Asowschen Meere.

Berdjansk. W. Rieckhoff war uns bisher nur aus den Rezensionen der Residenzblätter bekannt; jetzt hatten wir Gelegenheit, ihn auch persönlich kennen za lernen. Am vergangenen Donnerstag las er im großen Saal des Deutschen Vereins vor einem zahlreich erschienenen Publikum (auch von auswärts waren aus diesem Anlaß recht viele zugereist) Abschnitte aus „Ut mine Stromtid“ vor. Um es vorwegzunehmen, der Erfolg war kolossal, und mußte sich Rieckhoff natürlich zu Zugaben von Fontane, Ernst u. a. versteigen, was er auch bereitwilligst tat. — Wohl selten wo in Rußland ist Fritz Reuter mehr beliebt und verbreitet wie grade in unsern südrussischen Kolonien. In einigen Dörfern bestehen u. a. schon seit vielen Jahren Lesezirkel, wo die Lektüre der Reuterschen Werke eifrigst betrieben wird, und aus unserer Mitte ist eine ganze Reihe Reuter-Rezitatoren hervorgegangen, denen wir es in erster Linie zu verdanken haben, daß Fritz Reuter uns kein Fremder geworden ist. Mit Freuden konnte an jenem Abende konstatiert werden, daß einige dieser Amateur-Rezitatoren erschienen waren, um bei einem Berufs-Rezitator in Schule zu gehen. Sie haben sich nicht getäuscht, sie haben viel gelernt, denn Rieckhoff ist ein Meister des Vortrags. Zunächst schlugen fremde Laute an unser Ohr, doch sehr bald gewöhnte man sich an das mecklenburgische Platt, und damit war auch der enge Konnex zwischen Vortragendem und Publikum hergestellt. Und Rieckhoff versteht es, seine Zuhörer zu unterhalten und durch seinen Vortrag zu fesseln. Mit wachsendem Interesse folgte man seinen Worten, und mit wahrem Bedauern sahen wir ihn aus unserer Mitte scheiden. Auch an dieser Stelle sprechen wir Herrn Rieckhoff unsern innigsten Dank aus, daß er sich zu uns in die Provinz gewagt und uns so köstliche Stunden bereitet hat; wir wollen hoffen, daß es nicht das letzte Mal gewesen, daß er unter uns geweilt hat. Unser Dank gebührt aber an nächster Stelle auch dem Vorstande des Deutschen Vereins, der das Zustandekommen des Rieckhoff-Abends zuwege gebracht hat.

Dr. Th. E.

— Wie wir erfahren, ist an die Stelle des verstorbenen Notars Unkowskij Herr Grajewskij zum Notar in Berdjansk bestätigt worden.

Jekaterinoslaw. Dem Gouverneur zur Bestätigung vorgestellt worden sind die Statuten eines neuen Vereins, der sich in Chortitza (Gouv. Jekat.) bilden will und sich die Pflege des Gesanges und nüchterner Zerstreuungen zur Aufgabe gestellt hat.

— Dem „Пр. Кр.“ wird von seinem Petersburger Mitarbeiter telegraphiert, daß man dort in der Zahl der Kandidaten für den Posten des Ministers des Innern auch den Jekaterinoslawer Gouv. Adelsmarschall, Fürsten N. P. Urußow nenne.

Derselbe Mitarbeiter meldet ferner, daß in der Hauptverwaltung der Eisenbahnen schon in nächster Zukunft wegen das Baues eines neuen Bahnhofs in Jekaterinoslaw beraten werden soll.

— Das Drama in der geistlichen Schule. Es trug sich am 10. März 10 Uhr morgens zu. Um diese Zeit erschien in der Schule der wegen ungenügender Erfolge ausgeschlossene Schüler der III. Klasse W. N. Weretzij, 15 Jahre alt, und spazierte einige Zeit im Korridor der zweiten Etage auf und ab. Ihn bemerkte der Gehilfe des Aufsehers Iwantscha.

„Was wünschen Sie?“, wandte sich dieser an den gewesenen Schüler.

„Ich bin gekommen, mein Zeugnis zu holen“, antwortete W.

„Erst bringen Sie Ihre Schulbücher, und dann bekommen Sie Ihr Zeugnis.“

W. ging nach unten. In den Korridoren war in Anbetracht der Unterrichtsstunden niemand.

W. ging zur Tür der III. Klasse, in welcher der Lehrer der russischen Sprache W. W. Lewitow unterrichtete, riß die Tür plötzlich auf und stürzte ins Klassenzimmer.

Lewitow der mit dem Rücken nach der Tür saß und mit der Korrektur der Schülerhefte beschäftigt war, drehte sich um nach dem Ruhestörer.

In diesem Augenblick erdröhnte ein Schuß.

Die Kugel traf Lewitow in die Schulter.

Die fürchterliche Panik ausnutzend, floh der jugendliche Attentäter, wurde aber bald darauf in seinem Quartier arretiert.

Es heißt, W. habe sich an L. wegen Ungerechtigkeit rächen wollen.

Traurige Zustände! Traurige Zeiten!

Chortitza. Die am Sonnabend, den 5. März in der Mädchenschule stattgefundene Aufführung der Gogol'schen Komödie „Женитьба“ nahm bis auf einige Entgleisungen einen sehr guten Verlauf. Das Zusammenspiel war sehr gelungen und die Rollen gut besetzt.

Mit der Auswahl des deutschen Stückes „25 Dienstjahre“ haben sich die leitenden Kreise ein testimonium paupertatis ausgestellt. Warum mußte ein Stück gewählt werden, in dem nur eine einzige gute Rolle vorhanden ist. Diese Frage schienen sich auch die Mitspielenden vorgelegt zu haben, denn sie hielten ihre Rollen für so unbedeutend, daß sie es nicht für notwendig erachteten, dieselben auszulernen. Das Stück ist trotz des gerügten Mangels sehr hübsch und erzielte einen guten Erfolg. Sehr hübsch machte sich der Gesang des Fabrikchors hinter der Szene. Der ganze Abend nahm einen sehr animierten Verlauf. Dem Eiskaffee und den Butterbröden wurde reichlich zugesprochen. Das hübsch geschmückte Buffetzimmer, in dem zwei schöne geschmackvolle Kioske aufgestellt waren, gewährte einen reizenden Anblick. Den Damen, die sich um diese Veranstaltungen so verdient gemacht haben, und Herrn Dietrich Epp, dem bewährten Leiter des Abends, sei hiermit der Dank ausgesprochen.

H. R.

Barnauler Ansiedlung. In Kleefeld war Sonnabend, den 19. Febr. Predigerwahl. Gewählt wurden Jakob Wedel-Gnadenheim, der viele Jahre in Dolinsk, Neusamara, Lehrer gewesen, und H. Kliever-Blu-

---

Aus der Kindheitsgeschichte der deutschen Industrie in den Kolonien Süd-Rußlands.

Nach den Mitteilungen eines Alten und anderen.

(Nachdruck untersagt.)

I.

Peter Lepp,

der Vater der deutschen Fabrikindustrie in unsern Kolonien.

(Fortsetzung.)

Blitzblank und tadellos schön liegt die neue Ware da vor dem Meister und seinen Gesellen, die sie geschaffen und nun einen Augenblick still betrachtend davor stehen. Das Publikum an der Tür erwartet nichts weniger als einen Ausruf des Entzückens, — — — doch auf das Antlitz des Alten legt sich ein schwarzer Schatten. Die Brauen ziehen sich dunkel zusammen und finster blickt das sonst so freundliche Auge. Nur einen Moment noch — und er wendet sich ab mit den Worten: „Gerd, das können wir noch nicht gebrauchen; es ist hart wie Glas und in der Arbeit bricht es sofort!“

Das rußige Gesicht seines Sohnes zieht sich bedenklich in die Länge, Tereschka glotzt ihn mit großen Augen erschrocken an, — und das anwesende Publikum schleicht still von dannen. — Mit Meister Hamm wird noch ein kurzes Wort gewechselt, und auch dieser geht seiner Wege den Kummer seines Freundes teilend.

In Meister Lepps Schläfen aber hämmerte das Blut, wie wenn der große Hammer seiner Schmiede auf den Amboß schlägt.

Wiederum einmal — so nahe am Ziel, für unbestimmte Zeit zurückgestoßen. — Neue Arbeit, neue Anstrengungen liegen vor ihm. — Ob auch neue Hoffnungen? — Sollen sie denn nie ein Ende nehmen, die Hindernisse und Widerwärtigkeiten aller Art und der Stein des Erfolges immer wieder herunterrollen, den er schon meinte auf der Spitze zu haben?

6. Rastloses Vorwärts, — und der erste große Erfolg.

Nach dem ersten mißlungenen Versuch verdoppelte und verdreifachte Meister Lepp seine Anstrengungen, um des spröden Eisens Herr zu werden.

Ein Gußversuch folgte dem andern, bis er schließlich doch das Metall so flüssig bekam, daß ein „Einfrieren“ desselben während der Arbeit nicht mehr zu befürchten war.

Den Schmelzofen baute er askulierend, d. h., wenn das Eisen flüssig war, wurde der Ofen umgekippt und die Masse oben herausgegossen. — Doch erwies sich solches als unpraktisch und er stellte ihn bald wieder auf ein festes Fundament. — Der Guß wurde ja auch immer etwas besser und brauchbarer, doch noch lange nicht zweckentsprechend. Und dieser Umstand war es, der den Absatz der Maschinen störte und immer noch nicht zu der gewünschten Ausdehnung kommen ließ.

An allerlei kleinen, mitunter recht unliebsamen und kostspieligen Zwischenfällen fehlt es auch nicht.

Einmal verdarben ihm zugereiste Kunden aus Unkenntnis alle seine Vorbereitungen für den bevorstehenden Guß.

Die eingeformten Flaschen*) waren schon fertig in der Gießerei und harrten des nächsten Morgens, wo sie gefüllt werden sollten. In der Nacht fing's an zu regnen. — Auf dem Hofe standen aber einige Kolonisten mit ihren Wagen, um am andern Tage fertige Ware zu laden. Als der Regen immer stärker floß und die Leute ganz und gar zu durchnässen drohte, drängten sie in die offen gelassene Gießerei. Der weite Raum dünkte ihnen ein leerer Schuppen zu sein. Im Finstern sich weitertastend, ahnten sie nicht, wo sie waren, fanden aber auf der Sanddiele überall in scheinbarer Unordnung allerlei Kasten stehen, die sich mit vereinter Anstrengung wegräumen ließen. — So warfen sie denn ohne weiteres die fertigen Flaschen alle zur Seite, scharrten den Formsand hübsch eben und legten sich in aller Gemütsruhe schlafen, froh bei dem strömenden Regen draußen so wohl geborgen unter Dach und Fach zu sein.

Doch am Morgen kam mit dem Erwachen auch das Erschrecken. — Auf den ersten Blick sahen sie nun, wo sie waren und was sie angerichtet hatten. — Meister Lepp, der auch schon früh auf war, um mit dem Gießen zu beginnen, betrachtete sich den Schaden mit freundlich lächelnder Miene, ohne den Leuten, die sich aufs beste zu entschuldigen suchten, einen Vorwurf zu machen, inwendig aber ärgerte es ihn doch, vielleicht mehr die Störung, als der Verlust. — Doch so geht's, wenn man nicht abschließt. — Nicht allein Diebe und Feinde, — auch Freunde können schaden, wenngleich aus Unwissenheit und ohne böse Absicht. — — — —

— — — — — — — — — — — —

Die mancherlei mißlungenen Versuche mit der Eisengießerei und der geringe Gewinn, der dabei erzielt wurde und das Leben mitunter recht schwer machte, verleideten schließlich seinem Sohne Gerhard das Arbeiten beim Vater, und eines Tages teilte er demselben mit, daß er fort wolle, um schließlich einmal durch reguläre Arbeit, die nicht aus lauter Versuchen besteht, etwas Ordentliches zu verdienen.

Diese Eröffnung betrübte Meister Lepp arg, denn er hatte ja gerade in ihm und in dem jungen Tereschka die Stützen, welche nicht versagten, wenn alle anderen längst ins Wanken gekommen waren. Darum wandte er sich auch mit wehmütiger Stimme an den vor ihm stehenden, unzufrieden dreinschauenden Sohn, der inzwischen bereits zum jungen Manne geworden war und geheiratet hatte, mit den Worten:

„Gerd, warum willst du fort?“

„Ja, Vater, wenn wir schon etwas Gutes gemacht haben und daran verdienen könnten, bleibt Ihr nicht dabei; es muß immer wieder gleich verworfen und anderes gemacht werden. Unsere Arbeit aber und unsere Ausgaben sind umsonst. Es kommt kein Verdienst ins Haus, und leben müssen wir doch auch, und die Menschen wollen bezahlt sein!“

„Du hast recht, Gerd, aber es geht ja noch zu verbessern!“

„Was liegt uns am Verbessern, wenn das ewige Umändern nichts einbringt und nur kostet. — Es ist ja auch so gut, die Leute kaufen's doch und können's brauchen! Und wir müssen schließlich auch etwas verdienen, wenn wir leben wollen!“

So einleuchtend dem Alten die Einwände des Jungen waren, konnte er sich doch nicht entschließen, ihm zu versprechen, von ferneren Versuchen und dem Streben nach mehr Vollkommenheit abzustehen. — Und so ließ er denn, wenngleich mit schwerem Herzen, den Sohn in Frieden und ohne Groll ziehen, um anderswo sein Glück zu versuchen.

Diesen jedoch hatte des Vaters wehmütige Nachgiebigkeit schon beinahe unschlüssig gemacht in seinem Vorhaben, doch der Gedanke an die oftmals recht bedrängte pekuniäre Lage der Familie verscheuchten alle weicheren Regungen, und er verließ das Geschäft des Vaters.

So schieden die beiden voneinander.

— — — Auch Frau Lepp konnte ihrem Gatten bei seinem unruhigen Vorwärtsstreben nicht immer folgen. Die mehr praktisch angelegte Hausfrau, die zudem immer wieder mit wirtschaftlichen Kalamitäten zu kämpfen hatte, wo sie doch hätte in sorglosen Verhältnissen leben können, gab dem Sohn nicht unrecht. Die vielen Geschäftsfreunde sollten aufgenommen werden und es war oftmals nichts da. — Um so mehr betrübte sie der Weggang des Sohnes, dessen kalte Besonnenheit, nach ihrer Meinung, allein noch den Vater von allzugroßen Extravaganzen abgehalten hatte. Nun es mußte, nach ihrer Überzeugung, bald alles aus sein.

Doch ihre Annahme schlug fehl.

Der Alte schmolz, wenn auch mit großen Hindernissen, sein Eisen weiter und wußte sich schließlich ohne den Sohn zu helfen, obgleich er ihn an allen Ecken und Enden schmerzlich vermißte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Formkasten.

menort, früher auf Dolinsk. Möge der Herr sie ausrüsten mit Kraft aus der Höhe, Seelen zu retten für die Ewigkeit.

Besonders reges Leben war hier, als die Kleider von der Mutterkolonie ankamen. In der „Frdst." erwähnt jemand, daß der Schulze seinen Schleppenträgern auch etwas zukommen lasse, die Armen aber leer ausgehen. Grade umgekehrt ist hier gehandelt worden: das Gebietsamt gemeinsam mit den Schulzen der ganzen Ansiedlung beschlossen, daß eine Kommission gewählt werden solle, welche genau zu untersuchen habe, wo die Hilfe am nötigsten sei. Zu diesem Zweck wurde die Ansiedlung in drei Kreise eingeteilt. In zwei Bezirken sind die betreffenden Kommissionsglieder ihren Verpflichtungen auch nachgekommen, in einem dagegen zogen's die Mitglieder vor, gemütlich daheim zu bleiben, gaben aber den Schulzen Anweisung, den Bedürftigen Zettel einzuhändigen. Die Schulzen machten bekannt, wem Kleider fehlen, der könne im Schulzenamte sich einen Zettel nehmen und die erforderlichen Kleidungsstücke von der Kommission holen. Und die Leute nahmen Zettel und bekamen Kleider. Die es aber am allernötigsten hatten, sind wieder leer ausgegangen, weil's ihnen nicht immer sofort möglich war, der Aufforderung augenblicklich nachzukommen.

Ein Leser.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Aufruf an die Dienstbrüder des Wladimirowschen Kommandos 1892—1898.

Es ist von vielen Dienstbrüdern brieflich, und hier aus der Nähe auch mündlich, der Wunsch ausgesprochen worden, im Mai 1911 eine Versammlung des genannten Kommandos abzuhalten. Wir freuen uns herzlich auf den Tag, an dem wir die l. Brüder noch einmal sehen werden. Auch die lieben Frauen der werten Brüder werden uns sehr willkommen sein. Wir sind mit Freuden bereit, für Aufnahme und Bewirtung zu sorgen. Die Alexanderkroner Kirche, welche etwa 200 Faden von unserm Hofe entfernt ist, wird uns zu einem Dankgottesdienst am Vormittage gerne zur Verfügung gestellt.

Wir laden hiermit zum 15. Mai 8 Uhr morgens ergebenst zu uns nach Lichtfelde ein. Die nächsten Bahnstationen sind Feodorowka und Nelgowka.

Durch Gottes Gnade ein frohes Wiedersehen erwartend, zeichnet
Heinr. Reimer,
weil. Ökonom und Prediger des Wladimir. Kommandos.

Adr.: п. о. Гальбштадтъ, Тавр. г. с. Лихтфельде.

Zur Erinnerung an Peter Heese.

Schreiber dieses war antretender Lehrer, als Peter Heese die Leitung unserer Schulen an der Molotschna übernahm. Voll Hoffnung schauten wir auf diesen Mann, der nun das Ruder unserer Schulen in die Hand nehmen und das Schulschiff führen sollte, und wahrlich, — wir sind auch nicht getäuscht worden. Zunächst lenkte Heese seine volle Aufmerksamkeit auf die Erlernung der russischen Sprache in den Elementarschulen, wo man infolge der Übersetzungsmethode trotz aller Anstrengungen der Lehrer wenig Erfolge zu verzeichnen hatte. Es wurde zu wenig in den Geist der Sprache gedrungen. Heese inspizierte fleißig die Schulen, besuchte die allgemeinen Konferenzen, gab Ratschläge mündlich und schriftlich, wie man die russische Sprache pflegen solle. Jedoch sollten auch Religion und deutsche Sprache zu ihrem Rechte kommen, unsere Schulen also nicht russifiziert werden, wie Heese's Gegner fälschlich behaupteten. Es war dieses eine Zeit der Evolution und des Schaffens in unsern Schulen. Und mit welch' einer Begeisterung hingen wir Lehrer, besonders wir jungen an Heese! Er war der Mann, der dazu angetan war, uns Lehrer für unsern Beruf zu erwärmen und zu begeistern. Kam er in die Schule, um dieselbe zu inspizieren, so fühlte man es ihm gleich ab: hier hast du nicht den Beamten vor dir, sondern den Freund und den Berater. Und wie urgemütlich machte Heese sich erst unter den Schulkindern! Wo blieb da der vornehme, stattliche Heese? Wo der gestrenge Schulvisitator? Sich familiär unter die Kinder setzend, glich die Prüfung mehr der Unterhaltung eines Familienvaters mit den Seinigen. —

Heese war gerecht in der Beurteilung der Schulen. Dem Lehrer gegenüber hob er offen und frei hervor, was ihm gefiel, was tadelnswert war, kritisierte er und gab Anweisungen, wie letzteres abzuändern sei.

Zu damaliger Zeit herrschte allgemeine Unzufriedenheit in der Gesellschaft über die schwachen Erfolge im Rechenunterrichte in den Elementarschulen, welche man hier wahrgenommen haben wollte. Man glaubte allgemein, daß die alte Schule auf diesem Gebiete mehr geleistet habe. Veranlaßt hierdurch, verfaßte Heese ein Referat „Die Verflachung des Rechenunterrichts in unsern Schulen" und verlas dieses auf der allgemeinen Konferenz. Dieses Referat war insofern von Bedeutung, als Heese hierin manche methodische Anweisungen und Ratschläge erteilte, um diesem Gegenstande die gebührende Stellung unter den andern Gegenständen des Unterrichts in unsern Schulen zu verschaffen. — Auf den Konferenzen war es auch, wo Heese es meisterhaft verstand, extreme Ansichten der Lehrer zu vermitteln. Einer unserer Lehrer hatte ein Referat „Der Lehrer als Ideal im Dorfe" verfaßt und auf der Konferenz verlesen. Man ging zur Besprechung des Referats über. Die Konferenz war mit den meisten Ansichten des Verfassers einverstanden. Nur ein Punkt war es, welcher eine lebhafte Debatte hervorrief. Es handelte sich nämlich darum, ob der Lehrer des Dorfes an den Pfandspielen der Jugend im Dorfe teilnehmen dürfe oder nicht. Referent sprach sich in seinem Referat dagegen aus; dieser Ansicht schlossen sich auch viele Lehrer an. Ein alter, ehrwürdiger, nur etwas einseitiger Lehrer aus diesem Lager hob hervor, daß ein wohlerzogener Jüngling und eine wohlerzogene Jungfrau in keinem Falle an diesen Spielen teilnehmen würden. Dagegen wurde betont, daß „wir doch noch immer Menschen bleiben" und daß der Lehrer moralisch verpflichtet sei, die Pfandspiele, etwa auf Hochzeiten, zu arrangieren, da ohne dieselben die Jugend finstere Orte und geheime Winkel aufsuche. Letztere Ansicht befürwortete Heese nun zwar nicht gerade, doch wies er darauf hin, daß es nur geraten sei, wenn die männliche und weibliche Jugend miteinander verkehren, da in diesem Falle ein Geschlecht veredelnd auf das andere einwirken könne. Diese Ansicht fand allgemeinen Anklang. —

Dieses wären nur so einige Züge, doch möchte eine berufenere Feder mehr bringen aus seiner Wirksamkeit als Schulrat.

k. b.

Protest.

In dem Punkte des Protokolls des mennonitischen Schulvereins vom 8. Januar cr., der mich behandelt, sehe ich eine Beleidigung, ob absichtliche oder zufällige, bleibe ununtersucht. Wenn bei meiner Wahl als Direktor der Kommerzschule die Mehrheit der Stimmen sich gegen mich ausgesprochen hätte, so könnte ich natürlich nichts Beleidigendes für mich darin sehen. Hier handelte es sich aber nicht um meine Wahl, nachdem vom Ministerium meine Zulassung soeben eingetroffen war. Wenn nun bei dieser Sachlage mir das „Mißtrauen" des Vereins ausgesprochen wurde, so mußte ich doch als Direktor der Schule mir solche Vergehen habe zu Schulden kommen lassen, als Folge derer der Verein meinen Abgang wünschte. Da nun im Protokoll rein gar nichts von Gründen verzeichnet ist, so wird dadurch einem gesellschaftlichen Mißtrauen gegen mich Tür und Tor geöffnet, das grundlos ist, aber höchst unangenehm werden kann. Auf der Sitzung ist, so viel ich weiß, kein solcher Grund gegen mich vorgebracht worden; die ganze Angelegenheit hat aber einen andern Untergrund, der nicht genannt worden; daher sehe ich mich genötigt öffentlich gegen das Protokoll zu protestieren, worüber ich auch dem Leitenden der betreffenden Generalversammlung habe Mitteilung zugehen lassen. Von seinem Vorgehen werden meine weiteren Entschlüsse in dieser Angelegenheit abhängen. Diese öffentliche Ehrabschneiderei kann ich mir nicht gefallen lassen, ich habe schon genügend an den mündlichen, hinterlistigen und gemeinen Angriffen zu tragen.

Halbstadt, 11 März 1911. P. Wiens.

Heiligt der Zweck die Mittel?

Am 15. Februar d. J. fand in der Chortitzer Wolost eine allgemeine Versammlung statt zwecks Erörterung der Frage über die Erweiterung des pädagogischen Kursus an der Chortitzer Zentralschule. — Interessant war die Beweisführung eines Erlehrers, der für die Erweiterung der Kurse plaidierte. Um die Versammlung von der Notwendigkeit des Projekts zu überführen, greift genannter Herr zu folgendem Mittel: er schildert die unzulängliche Ausrüstung unsrer Dorfsschullehrer. Bei dieser Gelegenheit ließ er sich dazu hinreißen, zu behaupten, er habe in den 15 Jahren, wo er die Dorfsschulen eines gewissen Rayons jährlich besuche, die Erfahrung gemacht, v i e l e (!) Lehrer seien dermaßen wenig an ihrem Platze daß es ihn — den Erlehrer — daure um das „fortgeworfene" Geld, das die Dorfsgemeinden an die Schulen wagen. — Auch eine Wertung des Volksschullehrers! —

A n m. d e r R e d. Gewiß ist der Herr Erlehrer ein Schwarzseher und hätte nicht so sehr verallgemeinernd sprechen sollen. Er hat aber zweifellos recht, wenn er die mangelhafte Vorbereitung der Dorfsschullehrer betont. Nur notdürftig ausgerüstet tritt der junge Dorfsschullehrer seine Tätigkeit an, und wenn jetzt eine ganze Reihe tüchtiger Pädagogen an den Elementarschulen tätig ist, so haben die Gemeinden dieses dem langjährigen Schaffen und Lerneifer dieser Lehrer zu verdanken. Mit Freuden ist es nun zu begrüßen, daß mit der Erweiterung der pädagogischen Kurse in Chortitza der Anfang gemacht worden ist. Ein Beispiel für andere!

Terekgebiet.

In № 13 des „Botschafter" beschuldigt Herr Abr. Rempel, Gnadenfeld, die Tereker Ansiedler, daß sich die Überführung der Verschreibung des Landes so in die Länge zieht. Schon am 27. Januar d. J. unterschrieben wir die Vollmachten H. Gerh. Dürksen, wie der Tokmaker Notar die Form dazu geschickt. Sie wurden gleich den andern Tag abgeschickt. Wie kommt es, daß bis heute noch nichts gemacht ist inbetreff der Sache. Wie es sich hören läßt, soll Herr Esau, der vom Gnadenfelder und Halbstädter Bezirk zum Verschreiben allein bevollmächtigt ist, verreist sein. In spätestens einer Woche könnten die Vollmachten in den Händen des H. Gerh. Dürksen gewesen sein, und wenn H. Esau dann bereit gewesen wäre, könnte heute, nach drei Wochen, die Sache, wenn auch nicht fertig, so doch wenigstens schon im Gange sein. Wir, die wir so unbarmherzig auf die Folter gespannt werden, sähen dann wenigstens, daß die Kommision endlich mal ans Werk geht. Wenn die Herren Kommissionsglieder wüßten, mit welcher Ungeduld wir Tereker den Abschluß der ganzen Sache erwarten, sie würden sich mehr beeilen, während sie jetzt nur immer uns beschuldigen. Wie sollen wir nicht mißtrauisch werden den Kommissionsgliedern gegenüber? Kommt jemand aus der Kolonie, so sagt er, wenn wir ihn fragen, wie weit die Vollmachten der Kommission reichen: „Sie haben von uns unumschränkte Vollmachten." Als wir aber die Herren baten, uns doch die 12 Rbl. auch noch zu schenken, da sie doch unumschränkte Vollmacht hätten, beteuerten sie: „Wir können nicht ohne den S'chod der beiden Bezirke solches zugeben." Ja, sie wurden sogar einem der Ansiedler gegenüber, der ihnen nur die Wahrheit sagte, grob. Hört man von privater Seite die ganze Lage beurteilen, so heißt es. „Was wäre denn viel gewesen, wenn wir den Terekern die 12 Rbl. noch gestrichen hätten?" Selbst eines der Kommissionsglieder war damit einverstanden; denn vor der Ernte, als unsere Abgeordneten Halbstadt mit ihnen unterhandelten, hatte derselbe Herr draußen auf dem Hofe mit Tränen in den Augen zu ihnen gesagt: „Seid euch doch alle einig darin, dann bekommt ihr vielleicht noch andres Land." Drinnen im Sitzungssaale hat er's wohl nicht gewagt, offen für uns einzutreten. Wenn die Herren uns denn jetzt noch beim projektierten Tausch behilflich gewesen wären, so wäre noch manche Scharte ausgewetzt worden, und ihr Ruf und Ansehen bei uns Terekern wäre gestiegen. Was soll man aber denken, wenn jetzt schon zum andern Mal hergekommen, vielerlei den Ansiedlern versprochen wird und schließlich nichts dabei herauskommt. Nehmen wir an, die Kommission wäre uns beim Landtausch behilflich gewesen, wir hätten gerne Wechsel unterschrieben auf die 12 Rbl. Bankschuld, auch auf noch 50 Rbl zur Zugabe auf dieses Land. Dann hätten sie jenes Land in der Bank versetzt, welches auch so bei 17 — 18000 Dess. enthielt und 192 Rbl. pro Dess. tariert war. Die Bank zahlt 115 Rbl. darauf aus. Für unser Land können sie, wie H. Abr Isaak, ein Kommissionsglied, schreibt, jederzeit 749000 Rbl. in der Bank haben. Dann hätten sie uns jenes Land mit 115 Rbl. Bankschuld pro Dess. verschreiben können, und wir armen Ansiedler wären, wenn auch unter schwierigen Bedingungen, zu eignem Landbesitz gekommen. Jetzt aber sind so viele Familien heimatlos geworden. Wo der Familienvater noch lebt, ist's noch nicht aufs schlimmste bestellt. Was aber sollen die armen Witwen und Waisen hier jetzt tun? Und ihrer sind nicht wenige. Ihre Wirtschaften sind bei bessern Zeiten tariert und danach abgeteilt worden. Das Kapital der Erben soll aber unbedingt ausgezahlt werden. Wo soll es herkommen? Bitte, Ihr Herren Kommissionsglieder, lösen Sie einmal dieses Rätsel. Hätten Sie dem Tausch Vorschub geleistet, so wäre alles gut abgelaufen und Sie hätten sich bei uns ein gesegnetes Andenken bewahrt? —

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen.

Die Frage steht wieder einmal auf der Tagesordnung. Es besteht die Absicht, einige bisher zollfrei eingeführte landwirtschaftliche Maschinen mit Zoll zu belegen und für andere die bestehenden Sätze zu erhöhen. Bevor wir auf das Pro und Kontra der Sache eingehen, sei ein kurzer Abriß der bestehenden Zollbestimmungen gegeben.

Die meisten landwirtschaftlichen Maschinen tragen nach dem russisch-deutschen Vertragstarif einen Zoll von 75 Kop. pro Pud. Derselbe Satz besteht auch für Lokomobilen und Dreschgarnituren. Zollfrei werden eingeführt alle Erntemaschinen mit Ausnahme von Grasmähmaschinen und Getreidemähern mit Handablage, zollfrei sind ferner Pferderechen, Mäher mit automatischer Ablage, Garbenbinder, Separatoren u. a. m. Die Bestimmungen über den 75-Kopekensatz und die zollfreie Einfuhr der genannten Maschinen basieren auf Regeln, die nur bis zum 31. Dezember 1910 Gültigkeit hatten.

Die in Regierungskreisen bestehenden, auf Erhöhung resp. Verzollung hinzielenden Absichten haben die Interessentenkreise veranlaßt, sich frühzeitig mit dieser Angelegenheit zu befassen, die nicht nur für die Landwirtschaft des Reichs von der größten Bedeutung ist. Die beabsichtigte Maßnahme ist in landwirtschaftlichen Kreisen natürlich auf den lebhaftesten Protest gestoßen, wobei ausgeführt worden ist, daß die Landwirtschaft der Maschinen nicht entraten kann, während man sich zu der einheimischen Fabrikation durchaus skeptisch stellt. Mit der Angelegenheit beschäftigte sich im vergangenen Frühling auch die Freie Oekonomische Sozietät, die gleichfalls die Absicht aussprach, daß die gegenwärtigen Zollbestimmungen beizubehalten seien, wenn anders man nicht im Interesse einiger weniger Fabrikanten der Landwirtschaft und damit der gesamten Volkswirtschaft des Landes schwere Schädigungen zufügen wolle.

In der Reichsduma führte der Abg Esinadino bei der Beratung des Etats des Handelsministeriums aus, daß es unzulässig sei, der Industrie auf Kosten der Landwirtschaft aufzuhelfen. Bei der Bestätigung des Etats wurde die Formel der Rechten angenommen, die den Wunsch ausdrückt, das Ministerium möge die Landwirtschaft durch Erhöhung der Zollsätze für landwirtschaftliche Maschinen nicht belasten.

Die Regierung hat bei der Erhöhung resp. Neuschaffung von Zollsätzen weniger fiskalische Interessen als den Schutz der einheimischen Industrie im Auge, die bekanntlich auf recht schwachen Füßen steht; zudem sollen die Mehreinnahmen an Zöllen der Landwirtschaft zugeführt werden, und zwar in der Weise, daß den kommunalen und fiskalischen Verkaufslagern von landwirtschaftlichen Maschinen der Verkauf unter Vorzugsbedingungen ermöglicht werden soll. Die Regierungskommission, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigte, vertritt die Ansicht, daß die Verkaufslager, deren Zahl gegenwärtig 400 beträgt, die Maschinen gegen bar von russischen Fabriken erwerben und sie auf langjährigen Kredit ohne Verzinsung verkaufen könnten. Die Mittel hätte die Reichsrentei aus dem Plus der Zolleinnahmen herzugeben, und zwar wird die Erhöhung des Satzes für Lokomobilen von 75 Kop. auf 3 Rbl. 20 Kop. vorgesehen. Die Einfuhr von Lokomobilen betrug 1907 273 000 Pud, 1908 432 000 Pud, 1909 705 000 Pud. Die beabsichtigte Erhöhung für Lokomobilen allein würde also ein Plus von ca. 1½ Millionen jährlich betragen. Die Gesamteinfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen betrug: 1907 17 512 000 Rbl., 1908 21 164 000 Rbl. und 1909 35 357 000 Rbl. Diese Ziffern sind gewiß hoch genug, um die Erhöhung der Zollsätze verlockend zu machen, den Gedanken nahezulegen, die beträchtlichen Summen der einheimischen Industrie zu erhalten und die russische Landwirtschaft vom Auslande unabhängig zu machen.

Man wird aber ohne weiteres zugeben müssen, daß dieser letztere Wunsch undurchführbar ist, denn die Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen steht bei uns trotz der ihr gewährten vielfachen Vergünstigungen noch auf einer sehr niedrigen Stufe. Die Landwirtschaft kann sich nicht mit russischen Maschinen begnügen, da diese an Qualität weit hinter ausländischen Fabrikaten zurückstehen. Der russische Landwirt bezieht aus dem Auslande sogar solche Maschinen, die im Lande fabriziert werden, selbst wenn diese wohlfeiler sein sollten. Selbst ein so einfaches Gerät wie der Pflug wird trotz der großen Eigenproduktion in großen Posten importiert.

Die russische Fabrikation verfügt weder über das vortreffliche Material noch über die eminenten Erfahrungen, die den ausländischen Fabrikanten zur Verfügung stehen. Im Auslande wird die geringste Anregung der Wissenschaft von der Praxis verwertet und man gelangt so in unablässiger Arbeit unter dem stetigen Drängen der Konkurrenz zu Maschinen und Geräten von höchster Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit. Gewisse komplizierte Maschinen, wie Mähmaschinen, wird Rußland nie erzeugen können, da auf diesem Gebiet die Konkurrenz Nordamerikas übermächtig ist. Prof. S. Bogdanow gibt aus eigener Anschauung eine Schilderung der großen Betriebe in Chicago. Die Fabriken von Mac Cormick und Dühring beschäftigen

nicht weniger als 16 000 Arbeiter. Sie produzieren täglich 900 Grasmäher, 700 Pferderechen und 450 kombinierte Mäher mit Selbstablage. Es werden also gegen 500 000 Maschinen jährlich erzeugt. Diese Fabriken gehören mit anderen der gleichen Branche zu einem mächtigen Trust, der über ein Aktienkapital von insgesamt 240 Mill. Rbl. verfügt. Der Trust wird von Morgan u. Co. finanziert, der sich seinerseits auf den Stahltrust stützt. Der Ring der Erntemaschinenfabrikanten, der den Weltmarkt vollständig beherrscht, ist eine der gewaltigsten kapitalistischen Konzentrationen der Welt. Es ist daher ausgeschlossen, daß selbst bei hohen Zöllen irgend jemand mit dieser mächtigen Organisation konkurrieren könnte.

Der Einwand, daß im Falle der Zollerhöhung die Amerikaner ihre Fabrikation nach Rußland verlegen würden, ist nicht stichhaltig, denn wenn auch russische Arbeiter beschäftigt, und russisches Material verbraucht werden würde, so würde das doch eine schwere Belastung der Landwirtschaft bedeuten.

Prof. Bogdanow stellt die Frage: Was ist für Rußland wichtiger, das Gedeihen des fundamentalen Gewerbes des Landes oder der Industrie? Und er beantwortet die Frage zugunsten der Landwirtschaft.

Man kann hiermit nur übereinstimmen, denn die Landwirtschaft nährt die Masse der Bevölkerung, während der Industrie noch immer die Vorbedingungen zur Entwicklung fehlen, eben weil die Landwirtschaft noch nicht auf der nötigen Höhe steht. Das Witteische Experiment müßte doch eindringlich genug gewirkt haben, um auch die glühendsten Industriefanatiker zu überzeugen.

Die Lage der Landwirtschaft ist eben eine derartige, daß ihr keinerlei Opfer auferlegt werden können. Der größte agrare Umbruch ist eben im Gange, die russische Bauernschaft geht einer neuen, intensiven Wirtschaftsära entgegen. Sie kann diese nur dann mit Erfolg eröffnen, wenn sie sich vervollkommneter Geräte bedient. Jede Verteuerung dieser Geräte bedingt die Hemmung einer Entwicklung in der die Zukunft des Staates liegt.

Man muß daher zu dem Schluß gelangen, daß von der Erhöhung resp. Neueinführung von Zöllen auf landwirtschaftliche Maschinen keine Rede sein darf, weil einerseits unsere Industrie in keiner Weise mit dem Auslande konkurrieren kann, ihre Erzeugnisse unvollkommen und teuer sind, und andererseits die Landwirtschaft in ihrem gegenwärtigen Entwicklungsstadium keine Belastung verträgt. Man darf nach der bisherigen Stellungnahme der Reichsduma annehmen, daß sie eine Entscheidung treffen wird, die das berechtigte Interesse der Landwirtschaft im Auge behält.

(St. Pet. Ztg.)

An den Ehrw. Aeltesten Js. Dyck-Chortitza.

Innigen Dank sage ich Ihnen im Namen unsrer Barnauler Armen für die mir von Ihnen übersandten 203 Rbl. Wenns auch nicht für alle reicht, so ist's doch immer eine große Hilfe, denn jeder Groschen vermindert die Not um etwas. Und die Hilfe ist hier stellenweise so sehr nötig. Da ist eine Familie, wo die Mutter samt einer Tochter an der Schwindsucht darniederliegt und der Vater so arm ist, daß er nicht die Mittel hat, Brot zu kaufen, während acht hungrige Magen doch täglich danach verlangen. Eine andre Familie: Die Mutter leidet am Krebs, ein Jüngling an Fallsucht, der andre an der Lunge, und der Vater hat fast keinen Verdienst, während er doch so gerne über Wasser bleiben möchte. Still und ohne zu klagen geht er seiner Arbeit nach, mit Mühe und Kummer wenigstens das trockene Brot zu verdienen. Trotz alledem hält er sich im Dorfsamt richtig und macht auch sonst nirgends Schulden. Wahre Helden im Leiden werden in solchen Zeiten herangebildet. Und da helfen einzugreifen, wenigstens um etwas die Not zu lindern, das ist Wonne, das ist Seligkeit. Darum nochmals Dank Ihnen, ehrwürdiger Ältester! Bitte, dem werten Spender in Königsberg unsern herzlichen Dank zu übermitteln.

Im Namen unsrer Armen
Pred. Peter Epp.

Grünfeld,
den 14. Febr. 1911.

Die Mennonitenansiedlung bei Ssadowaja, Gouv. Woronesh.

(Schluß.)

Das erste Mal (маровка) wird nur zwischen den Reihen gejätet, wobei die Reihen selbst so schmal als möglich gelassen werden. Dazu bedarf es 5 bis 7 Arbeiter auf die Dess. pro Tag. Das zweite Mal (прорывка) wird zwischen den Reihen und auch die Reihen selbst gejätet, dabei weggehackt, was zuviel an Rüben steht; jetzt müssen die Rüben schon einzeln stehen und zwar in Abständen von 1 bis 5 Werschok in der Reihe (25 bis 30 Arbeiter). Zum dritten Mal (проверка) wird wieder zwischen den Reihen und die Reihen gejätet, dabei nachgesehen, daß nirgends 2 Rüben zusammenstehen (bis 15 Arbeiter). Jetzt lassen sich auch leicht die Kosten des Jätens bei Handarbeit berechnen: маровка: 25 K.×7=1 R. 75 K., прорывка: 30 K.×30=9 R., проверка: 35 K.×15=5 R. 25 K., zusammen 16 Rbl. Dann noch für etwa 2 Rbl. Holz zur Brennung für die Arbeiter, die sich das Essen selbst kochen und für Wasserfahren. Obiger Kostenanschlag ist für den ungünstigsten Fall angenommen; bei einigermaßen günstiger Witterung, und wenn man rechtzeitig, d. h. gleich nach dem Aufgehen mit dem Jäten beginnt kann man leicht noch ein paar Rubel pro Dess. sparen. Uns kam das Jäten aber viel teurer zu stehen: 23 Rbl., 28 Rbl., 40 Rbl. sogar 45 Rbl. Woher so viel? Nehmen wir als Durchschnitt auch nur 30 Rbl., so ist die Dess. um 12 Rbl teurer zu stehen gekommen, was auf das ganze Gut 15 Tausend Rubel ausmacht. In Wirklichkeit ist fürs Jäten mehr als das überzahlt worden. Was ist die Ursache? Das ganze Rübenfeld war in 6 Plantagen eingeteilt; einer jeden stand ein Plantator vor, der die Arbeiterinnen beforgen die Arbeit nachsehen, überhaupt dafür aufkommen mußte, daß gut und richtig gearbeitet werde. Weil die Plantagen weit vom Wohnorte der Ansiedler entfernt waren, weil diese selbst mit Bauen und anderen Arbeiten überhäuft waren, weil sie oft nach „Anna“ fahren mußten, um Holz und andere Baumateralien zu holen, und eine Anna-Reise gewöhnlich eine Tagereise ist, so konnte nicht die gehörige Aufsicht über die Plantatoren ausgeübt werden, und diese waren daher sich meistens selbst überlassen und je nachdem so ein Mensch besser oder vielmehr schlechter, mehr oder weniger gewissenhaft oder vielmehr gewissenlos war, je nachdem stellten sich auch die Kosten des Jätens höher oder niedriger aber auf jeder Plantage viel zu hoch.

Die einzelnen Besitzer haben von 250 bis 930 Pud pro Dess. bekommen, ja einzelne Dessjatinen haben bis 1200 Pud gegeben. (Man erzählt, daß Rüben einen Ertrag von 2500 Pud geben können). Das Ausgraben und Fahren (nach der Fabrik) kam je nach der Entfernung auf 3 bis 5 Kop. pro Pud zu stehen. Ueberhaupt hat es gegeben 717,033 Pud Rüben, wofür die Fabrik uns 78872 Rbl. gutgeschrieben hat; die Zuckerpacht beträgt 34000 Rbl.

Wenn das erste Ansiedlungsjahr uns insofern einen Mißerfolg brachte, als die Ernte schwach war, die Getreidepreise niedrig und die Rübenwirtschaft unter aller Kritik stand, müssen wir darum denn nun verzagen und alle Hoffnung auf ein Durchkommen und ein Ueberwältigen der Schwierigkeiten aufgeben? Nein, denn erstens, eine schwache Ernte beweist noch nicht, daß es hier überhaupt nicht zu leben ist. Jeder glaubwürdige Mensch hier sagt, daß solche schwache Ernten wie die vorjährige hier zu den Seltenheiten gehören. Während der Hungerjahre, als die Bevölkerung so vieler Gouvernements von auswärts ernährt werden mußte, da war hier Brot genug. Zweitens haben wir, mit Gottes Hilfe, es möglich gemacht, auch bei so ungünstigen Verhältnissen, in einem Jahre eine Schuldenlast von 114000 Rbl. beinahe abzutragen, und das zum größten Teile aus dem Ertrage unseres Besitztums (Land und Fabrik). Wenn wir dann noch die Rübenwirtschaft so gut führen werden, wie wir von jeher das Getreidefeld besorgt haben, werden wir dann auch davon nicht einen reichlichen Ertrag haben können? Ich will eine kleine Berechnung aufstellen, um zu zeigen, wie viel eine Dess. Land bei 1000 Pud Ertrag an Reingewinn einbringt. Für 1000 Pud Rüben zahlt die Fabrik uns 110 Rbl.; außerdem erhalten wir 160 Pud Rübenschnitzel und 16 Pud Futtersyrup, zusammen im Werte von 5 Rbl. Dabei haben wir Kosten: Samen 8 Rbl., Jäten 17 Rbl. Ausgraben und Fahren 50 Rbl. zusammen 75 Rbl.; bleibt Rest rein 35 Rbl., außer dem Futter. Daß wir bei dem Auszahlen der Jäter, Graber und Fuhrleute weiterhin nicht so in Verlegenheit geraten werden, wie im vorigen Jahre, dafür bürgt der Umstand, daß unser Pächter uns von jetzt ab alle Avancen auszahlen wird und das sind alljährlich auf jede Dess. 60 Rbl. bar außer dem Samen. Also so schwer, wie es im verflossenen Jahre war, wird's voraussichtlich nicht mehr sein. Zudem, wenn wir uns die Wirtschaft so einrichteten, daß wir die Rüben selbst zur Fabrik stellen, so würden damit auf jedes Pud Rüben 3 Kop. gespart werden, auf die Dess. bei obigem Ertrag also 30 Rbl. Wer 24 Dess. Rüben säet, sparte also 720 Rbl. — eine nicht zu unterschätzende Summe. Wenn mir jemand entgegenhält: „das geht nicht, das können wir nicht“, —, so möchte ich denselben fragen: „Wieviel würde ein Bauer in der alten Kolonie von seiner Ernte wohl übrig halten, wenn er sich Fuhrleute annehmen sollte, sein gemähtes Getreide vom Felde heimzufahren?“ Darin besteht ja gerade der Vorteil des Bauern, daß er soviel wie möglich alle Arbeit selbst tut. — — Außerdem bringt die Fabrik uns einen Reingewinn von ca. 35 000 Rbl. oder 7 Rbl. pro Dess. — bei gesteigerter Produktion aber noch mehr.

Zum Verzagen haben wir also keine Ursache. Bei Gottvertrauen, fleißiger, anhaltender Arbeit und Umsicht werden wir alle Schwierigkeiten bewältigen und uns ein schönes, ein angenehmes Heim schaffen. Und schön ist es hier! Wie schön sieht das Bitjugtal aus mit seinen Wäldern und Dörfern, wenn wir von unserer Chutorreihe auf dasselbe hinabschauen. Wie schön sieht unsere ganze Anlage aus, und wie viel schöner wird sie aussehen, wenn überall Gärten angepflanzt sein werden, wenn von Chutor zu Chutor sich eine Allee von Fichten, Birken und Silberpappeln ziehen wird! Und wie leicht wird hier das Wirtschaften sein, wo wir das Land so zu sagen vor der Tür haben, wo wir bis zur hintersten Ecke höchstens anderthalb Werst haben! Alle Arbeit zu Hause und beim Hause, das ist ein großer Vorteil. Dann — die Qualität des Landes! Es ist durchaus falsch, daraus, daß das erste Jahr so ungemein viel Schwierigkeiten mit sich brachte, den Schluß zu ziehen, daß hier ein Fortkommen unmöglich sei.

Sind die Pachtjahre der Fabrik erst vorüber, so hängt es ja von uns ab, die Fabrik weiterzuverpachten oder ihren Betrieb selbst in die Hand zu nehmen. Wenn letzteres der Fall ist, dann würde der Verdienst, den Babuschkin jetzt einstreicht, in unsere Tasche fließen, und das ist eine große Summe. Die letzten beiden Jahre hat er jedes Jahr 200 000 Rbl. Reingewinn gehabt. Und sollten wir Mennoniten, denen der Süden Rußlands zum großen, wenn nicht zum größten Teile seine Industrie zu verdanken hat, nicht auch in der Zuckerfabrikation Erfolg haben? Ich glaube, auf diese Frage wird keiner mit „Nein“ antworten.

Mit Gott, immer nur mit Gott weiter gearbeitet, der Erfolg kann nicht ausbleiben, besonders noch, wenn wir in rechter Liebe und Einigkeit leben werden.

Joh. Nickel.

Büchertisch.

— Was bedeutet denn mein Name? Wenn ein Kindlein zur Welt geboren wird, bekommt es einen Namen. Die Eltern geben ihn dem Kinde entweder gleich bei der Geburt, oder es erhält ihn während der Taufe. Wie unüberlegt, ja leichtsinnig geschieht so oft die Namengebung! Da sagt dann der Gatte auf die Frage der Gattin, wie denn wohl das neugeborene Söhnlein heißen soll.: „Na, wie wird es heißen, doch nur „Peter“, heißt ja der Großpapa so und ich selbst trage den Namen; mein Junge soll „Peter“ heißen und nicht anders!“ — So erhalten Kinder die Namen der Onkel, Tanten oder anderer Verwandten. Vater, Mutter, das ist also die große Wichtigkeit bei der Namengebung eurer Lieblinge, daß sie ja so heißen, wie eure Verwandten? Über den Namen selbst ist noch nie nachgedacht worden? Rein und unschuldig liegt das kleine „Peterchen“ in der Wiege. Seine Blauäuglein funkeln, wenn die Mutter sich zu ihm neigt und ruft: „Petruscha, schon wach!“ Es weiß gar bald, daß es einen Namen hat, nach dem es immer gerufen wird, doch weiß es nicht, was derselbe bedeutet. Ja, weißt denn du es, l. Mutter? — Daß der Name deines Lieblings aber von Gott, dem Drobenthronenden, in das Lebensbuch eingeführt ist, dessen bist du dich doch bewußt! Ja, merke dir noch, er steht eingeschrieben mit seiner Bedeutung. Dem Herrn ist nichts undeutlich, und statt „Peter“ nennt er deinen Sohn „Felsenmann.“ Nicht wahr, ein großartig wichtiger Name! In ihm liegt Gottes Verheißung. — Eltern, helft die Verheißungen Gottes, welche in den Namen eurer Kinder liegen, erfüllen!

Gebt euren Kindern schöne Namen,
Darin ein Beispiel nachzuahmen,
Ein Muster vorgehalten sei.
Sie werden leichter es vollbringen,
Auch gute Namen zu erringen,
Denn Gutes wohnt dem Schönen bei.

Was bedeutet denn mein Name? höre ich nun von Vätern, von Müttern, von Kindern, von Lehrern und Schülern fragen. Euch kann mit einem guten Rate gedient werden. Besorgt euch alle einen Freund, der die Bedeutung eurer Namen weiß. Dieser Freund heißt „Namenbüchlein.“ In ihm findet ihr sowohl ein Verzeichnis von Tauf-, als auch biblischer Namen, endlich noch „was Farben bedeuten“ Auf niemandes Büchertische sollte Höschele's Namenbüchlein fehlen, sonderlich aber nicht bei Lehrern und Schülern! Die Adresse des Verfassers ist: Почт. отд. Цюрихталь Тавр. губ. господину уч. Р. Гешеле. Einzelpreis der ersten Auflage war 25 Kop.

Lehrer Gerhard Janzen.

Muntau.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— In der Redaktion in Jekaterinoslaw sind für die Notleidenden in Ssemiretschje eingegangen: durch Peter Dyck von der Kondratjewer Gemeinde—50 Rbl., durch Lehrer Dietrich Dyck von den Schülern der Schönhorster Dorfsschule—8 R. 60 K., durch Peter Jsaak-Insel Chortitz von etlichen Spendern 2 R. 50 K., durch Lehrer Joh. Klassen von den Schülern der Dorfsschule zu Kislitschewataja—6 Rbl., von Gebr. Dyck-Alexejewka, Gouv. Charkow,—16 R. In der Redaktion zu Berdjansk liefen zu demselben Zwecke ein: von Ungenannt—10 R., durch Firma Lepp und Wallmann-Alexandrowsk von Spendern in Dmitrowka 60 R. Im Ganzen sind bisher an Spenden eingelaufen 1642 Rbl. 13 Kop.

— In der Redaktion zu Berdjansk gingen von A. A. Wieler-Drushkowka für notleidende deutsche Ansiedler in Sibirien ein 50 Rbl.

— In unserer Geschäftsstelle in Berdjansk wurde von N. N. eine Spende von 15 Rbl. für das Krankenhaus zu Großweide abgegeben.

— Einigen ungeduldigen Einsendern. Die Zahl der täglichen Eingänge ist so groß, daß nur ein ganz geringer Bruchteil der Einsendungen zum sofortigen Abdruck gelangen kann; die übrigen werden zurückgelegt und der Reihe nach erledigt. Wir bitten die w. Leser, dieser Tatsache gefl. Rechnung tragen zu wollen.

— Herrn Js. Fr.-Orlow, Barnaul. Besten Dank für den Artikel. Teilen Sie uns bitte noch mit, wer die Ansprache gehalten. Die Initialen allein genügen nicht.

— Anfrage: Handelt das Ch. Waisenamt im Sinne der hohen Aufgabe, die ihm zu Grunde liegt, wenn es sich 20, 30 Jahre lang nicht um die ausgeliehene Summen kümmert und dann nach dem Tode des Schuldners Kapital mit Zinsen bis auf den letzten Heller einzieht, somit der Witwe das Letzte nimmt und diese vollständig der Barmherzigkeit anderer Leute preisgibt? Hätte das Waisenamt nicht bei Lebzeiten des Mannes an das Eintreiben der Schuld denken müssen? Wohl wird den Dorfsältesten jährlich einmal zugeschrieben, die Schuldner an die Waisenschuld zu erinnern; da die Schuldner jedoch nicht namentlich in der Zuschrift genannt werden, so weiß niemand, wer eigentlich gemeint ist. Und da kann's denn kommen, daß der eigentliche Schuldner wegstirbt— und die Witwe, die oftmals keine Ahnung von den Verpflichtungen ihres Mannes hat, das entgelten muß, was andere unterlassen haben? Wohl kenne ich den Grundsatz: „Der Waisenkasse darf nichts verloren gehen!“, aber ist eine auf solche Weise mittellos gemachte ältere Witwe besser dran als eine Waise? Mußte man nicht vom Mann nehmen, was man jetzt mitleidslos von ihr nimmt?

Um sachliche Antwort bittet J.

— Anfrage: Im Jahre 1909 erschien im „Botschafter“ № 38, wie ich glaube, eine Aufklärung, wie man einen Spreubläser anfertigen könnte, was auch für manchen Bauern von großem Nutzen gewesen sein wird; er erspart sich dadurch manchen Tagelohn für den Arbeiter, der nicht selten sich dieser Staubarbeit entzieht. Man hört jetzt aber noch mehr, was auch sehr bequem zu sein scheint, vom „Strohbläser“. Es ist doch praktisch, daß man das Stroh von der Dreschmaschine ohne Strohträger und Strohschlepper nach Ort und Stelle schaffen kann.

Solche Bequemlichkeit würden sich unsere Bauern auch gerne wünschen, leider können sie dieselbe nicht haben, weil man nicht weiß, wie sie herzustellen ist, d. h. wie und woraus er gemacht wird.

Vielleicht ist unter den Lesern des „Botschafter“ jemand, der uns den ganzen Abriß und die dazu gehörige Pferdekraft durch den „Botschafter“ mitteilen könnte, wofür wir ihm unsern Dank schon voraus bringen.

Ein Leser.

Buntes Allerlei.

— Festes Petroleum. Von einer epochemachenden Erfindung wird aus London gemeldet: Es ist jetzt gelungen, Petroleum als festen Körper herzustellen. Sehr interessante Demonstrationen sind dieser Tage vor einer Anzahl bedeutender Industrieller von einer englischen Gesellschaft veranstaltet worden.

Die Erfindung gestattet, einen Motor eine Strecke von 500 englischen Meilen ohne jeden Aufenthalt zu treiben. Die Petroleummasse hat das Aussehen eines schmutzigen Eisblocks. Für Automobile kann das feste Petroleum in Würfelform hergestellt und bequem in einem mitgeführten Kasten untergebracht werden. Ein solcher Würfel entspricht ungefähr fünf Liter flüssigen Petroleums. Ein großer Vorteil des festen Petroleums ist seine vollständige Ungefährlichkeit in der Handhabung. Es brennt nur mit einer kleinen Flamme und kann wie eine Kerze ausgelöscht werden. Für die Schiffahrt ist diese Erfindung von unberechenbarer Wichtigkeit, und damit dürfte die vielumstrittene Frage des Heizmaterials für Kriegsschiffe gelöst sein. Die geringe Raumerfordernis des festen Petroleums wird gestatten, ohne Erneuerung des Heizmaterials eine Reise um die Welt auszuführen. Von großer Wichtigkeit für die Schiffahrt ist auch die geringe Feuergefährlichkeit.

Die genaue Zusammenstellung des festen Petroleums ist bis jetzt noch nicht bekannt. Man weiß nur, daß

es aus 80% reinem Petroleum, einer gewissen seifigen Masse sowie einer gewissen Substanz, die das Festwerden des Petroleums herbeiführt, besteht.

— **Der Teufel und sein Bruder.** Die „Bayer. Lds.-Ztg." berichtet: Eine Bäuerin in Wagsellye erhielt dieser Tage von ihrem in Amerika lebenden Gatten eine Geldsendung von 5000 Kronen, die beim Postamt in Groß-Bittse hinterlegt wurde. Da der Bäuerin aufgetragen worden war, zwei Identitätszeugen beizubringen, wendete sie sich an den Ortsrichter, der ihr jedoch erklärte, es genüge eine von ihm ausgestellte amtliche Bestätigung, nur solle die Frau niemand von der Geldsendung Mitteilung machen. Um Mitternacht wurde es dann im Hause der Bäuerin lebendig und vor der zu Tode erschrockenen Frau erschienen zwei gespenstische Gestalten, die sich als der Teufel und sein Bruder, der Tod, vorstellten. Der Teufel ließ die Frau schwören, ihm die 5000 Kronen auszufolgen, die ihr Mann ohnedies auf unrechtmäßige Weise erworben habe, widrigenfalls er sie seinem Bruder, dem Tod, überliefern werde. Am nächsten Tage erschien dann die Bäuerin mit der Bescheinigung des Ortsrichters beim Postamte. Als man von ihr neuerdings Identitätszeugen verlangte, erklärte sie, sie werde nicht auch noch das Geld für diese Zeugen bezahlen, da die Summe ohnedies dem Teufel gehöre, und erzählte weiter, was ihr in der Nacht passiert war. Der Postbeamte zahlte ihr das Geld aus, verständigte jedoch gleichzeitig ohne ihr Wissen die Gendarmerie. In der Nacht erschien abermals der Teufel und der Tod bei der Bäuerin, die vergebens bat, ihr wenigstens 500 Kronen zu belassen. Sie mußte das ganze Geld hergeben. Als jedoch die beiden unheimlichen Besucher mit ihrer Beute abziehen wollten, traten ihnen Gendarme entgegen, die alsbald feststellten, daß der Ortsrichter und ein Verwandter von ihm sich als Teufel und Tod kostümiert hatten. Beide wurden verhaftet.

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.
vom 10 u. 14 März

5% 1. Gewinn Anleihe	465	458
5% 2. " "	363	360
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	334	350
4% Staatsrente	95	95
5% Anleihe 1906	104 2/8	103 7/8
5% 1. Innere Anleihe	95 1/4	104 5/8
5% 2. Innere Anleihe	98 1/4	104 5/8
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	100	99 [illegible]
4 1/2% " " " " " "	96 2/8	95 7/8
4% " " " " " "	9[illegible] 1/8	90 6/8
3 1/2% " " " " " "	86 1/4	86 2/8
5% Oblig. d. Bauernbank	99 1/8	100 6/8
4 1/2% " " " " "	95	96 6/8
4% " " " " "	90 0/8	91 5/8
5% 3. Innere Anleihe 1908	104 5/8	104 5/8

Berdjansker Börsenbericht
vom 15 März 1911.

Ulka (Belokoloska) 9 P. 32 Pf. 9 R 90
" " " — " - " -
Winterweizen .. 00 " — " 10 " 10
.. .. " — " — " —
Hartweizen .... " " — " —
" .... 00 " — " -- " ...
Gerste mit 3% 6 50
Roggen ..... 9 P. — — " —
Hafer .. .. .. — " — " — " " —
Mais .. .. — " ..
Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 23 Waggons.
46 Rbl 27 Kop. für 100 Mark.

Dampfmaschine

25 PS., der Fabrik Escher und Co. Zürich nebst **Kessel**, 30 PS. der Fabrik Röstel — Odessa, **beide gut gehalten**, werden zu jeder Zeit verkauft.
19
Наслѣдн. И. Я. Тиссена, Херсонъ.

Gesucht
ein zuverlässiges, solides, tüchtiges

Mädchen

zu Kindern und als Stütze der Hausfrau. Adresse: Хортица, Екатер. губ Генриху Францовичу Дикъ. 5-4

Wünsche meine
Wirtschaft mit Gebäuden
und 80 Dess. Land im Dorfe Алексѣевка bis zum ersten September 1911 unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Adresse: ст. Желѣзная, п. о. Нью-Іоркъ, сел. Алексѣевка, Яковъ Яковлевичъ Фалькъ. 2

Maler 4-2

übernimmt dekoratives Ausmalen der Zimmer in Leim- und Ölfarben.
Adresse: п. о. Хортица, Вильгельму Генриховичу Дикъ, Канцеровка.

Müllergehilfe

mit mehrjähriger Praxis, ledig, wird gesucht! Eintritt sofort, spätestens nach Ostern. Anfragen zu richten: п. отд. Аркадакъ, Сар. губ., пар. мельн. Д. Д. Леткеманъ и С-вья. 5-2

Müller

mit mehrjähriger Praxis
sucht Stelle
auf einer Schlichtmühle. Mit Familie. Adresse: п. о. Барвенково, Харьк. губ. лавка Вичирко, для Христiана Яковлевича Тренкеншу. 4—2

Wünsche meine
Wirtschaft
mit guten Gebäuden und 90 Dess. Land im Dorfe Леонидовка bis zum 1. September 1911 zu verkaufen. Adresse: ст. Желѣзная, почт. отд. Нью-Іоркъ, сел. Леонидовка, Давидъ Давид. Деркзенъ. 2

Umständehalber ist eine gute
Mühleneinrichtung
2 Doppel-Walzenstühle, 1 Doppel-Steinstuhl 6/4, 7 Zylinder, Reinigungsmaschinen, Elevatoren, Pumpen, ein 23 PS Gas-Generator 2c. zu verkaufen.
Adresse: Heinrich Dück, Schardau, п. о. Гнаденфельдъ, Тавр. губ. 3-3

Gesucht 5-1
werden per sofort oder auch später 1 tüchtiger Buchbindermeister (Deutscher), 1 Gehilfe für Comptoir und Laden, 1 Lehrling für Buchbinderei und Laden. Книжный маг., Бр. Г. и П. Гаммъ, п. о. Нью-Іоркъ, Екат. губ.

Gesucht wird zu sofortigem Antritt ein deutscher
Maschinist
mit guter Praxis für einen 75-kräftigen Gasgenerator „Экономъ" Люберецкаго завода. Gage 50 Rbl. monatlich, oder nach Uebereinkunft. Mühlengesellschaft „Трудъ" Dawlekanowo, Ufa u. жт. 51.
3-1 Heinrich Görzen.

Eröffne vom 1. Februar bei meiner Buchbinderei eine

Buchdruckerei.

Bestellungen werden jetzt schon angenommen. J. T. Israilsky.
Chortitza, Gouv. Jekaterinosl. 10-7

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Eheftauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin**, Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-3

Junger Mann, verheiratet, Mennonit, sucht Stelle als 4-4
ПРИКАЗЧИКЪ
im Mühlengeschäft oder als Ladendiener; habe 14 Jahre Praxis im Mühlengeschäft. Anfragen zu richten an die Buchhandlung D. Isaak, Alexandrowsk, Jek. Gouv.

Oster-Postkarten.

Neuheiten 1911.

Feinste Ausführung aus den ersten deutschen Fabriken.

(Keine billige Schundware!)

Folgende Ausführungen sind stets am Lager und sofort lieferbar zu beigefügten Fabrik-Engros-Preisen (unter 50 Stück werden zu diesen Preisen nicht abgegeben!)

		Preise pro Hundert. Rbl.	K.
№ I	glatt Genrekarten	1	70
„ II	geprägt. Blumen 2c.	1	90
„ III	Glanz-Karten Lurochromo-Glanz	2	40
„ IV	echt Leinen-Postkarten	3	—
„ V	Glanz-Karten Auto-Opal-Glanz	3	—
„ VI	Glanz-Karten Lurochromo-Glanz mit Gold	3	50
„ VII	geprägt bessere Ausführung	4	—
„ VIII	Leinwand und geprägt I Qualität	4	40
„ IX	mit Bibelsprüchen	3	—

Besonders möchte ich № 3, 5 und 6 empfehlen. Außerdem in erster Ausführung Osterkarten mit gesponnener Glasdekoration (Stück 20 Kop.) in Bromsilber bunt (9 Kop.) schwarz (7 Kop.). Künstler-Postkarten, sowie Gratulationskarten, verzierte Briefbogen 2c. in reicher Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten! Billige Preise bei erstklassig. deutschem Fabrikat!! Bestellungen auf Osterkarten erbitte umgehend, so lange Vorrat reicht, kann ich prompt und pünktlich liefern.

H. A. Janzen. 3-2
Buchhandlung, Tiege. Post Altonau, Gouv. Taurien.

Günstige Gelegenheit!

Bis zum 1. April d. J. wünsche ich meine **Hochmüllerei-Mühle** in Gr.-Tokmak (für 100 Tschetw. tägliche Produktion eingerichtet) mit einem neuen 80-kräft. Diesel-Motor jederzeit zu verkaufen. Auf dem Hofe der Mühle befinden sich 5 geräumige, gut erhaltene Wohnhäuser, ein schöner Garten, artesischer Brunnen und Lagerräume für ca. 5000 Tschetw. Getreide und für die Produktion von 1 1/2 Monaten bei Tages- und Nachtarbeit. Die Mühle hat sich im Laufe der Jahre einen ständigen und sicheren Kundenkreis erworben, und ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß sich der Platzverkauf, der schon jetzt mindestens 1/3 der Produktion ausmacht, während des Baues der konzessionierten Tokmak-Bahn ganz bedeutend steigern wird.

Jak. Petr. Wall.

Adresse: Б.-Токмакъ (Тавр. губ.) 10-10

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für

Harmoniums u. Pianos 6

Jahres-Verkauf über 1600 Stück.

Verlangen Sie bei Bedarf gratis uns. russischen Pracht-Katalog mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning u. Bongardt, Barmen, Deutschland.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.

100—71e.

Passagier-beförderung
mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen nach Amerika** u. allen **Weltteilen.**

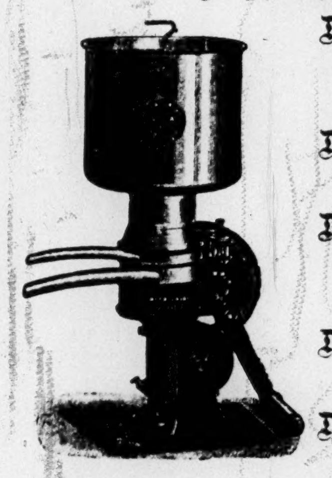
Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Alfa-Separatoren

haben von jeher die Führung als beste Milch-Entrahmer gehabt und sind heute mehr denn je allen anderen Fabrikaten überlegen durch **schärfste Entrahmung, hohe Stundenleistung, leichte Handhabung, solide Bauart, lange Lebensdauer, zuverlässige Betriebssicherheit, geringen Kraftbedarf, bequeme Reinigung.**



Deshalb stellt sich die Anschaffung eines Alfa-Separators auf die Dauer am billigsten und wirtschaftlich am vorteilhaftesten.

Deshalb sind schon über eine Million Alfa-Separatoren verkauft worden.

Deshalb sind schon über 70,000 andere Zentrifugen durch Alfa-Separatoren ausgewechselt worden.

Deshalb sind dem Alfa-Separator schon über 900 Erste Preise zuerkannt worden.

Deshalb hat die Alfa-Milchwirtschaft einen so ungeheuren Aufschwung genommen.

Deshalb trifft jeder Landwirt den Nagel auf den Kopf,
wenn er einzig und allein den vorzüglichen Alfa wählt, um aus seiner Milchwirtschaft den denkbar größten Nutzen zu erzielen.

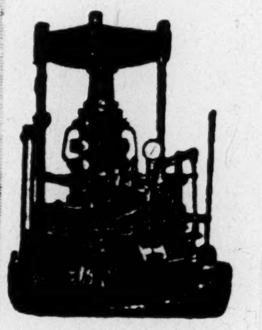
Die Anschaffung einer geringeren Maschine ist gleichbedeutend mit der Degradierung der besten Milchkühe zu schlechten. 11

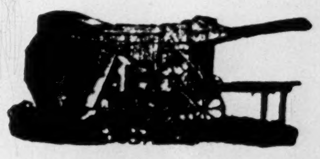
Handelshaus „Alfa-Nobel," Одесса, Греческая 42.

Gesucht per sofort redegewandter

Geschäftsreisender

mit mehrjähriger Praxis, für mein Maschinengeschäft, welcher der deutschen und russischen Sprache mächtig ist.
Offerten mit Referenzen sind erbeten. Etwas Kenntnis in dieser Branche erwünscht.
4-2 **H. Hamm,** Halbstadt, Taurien.



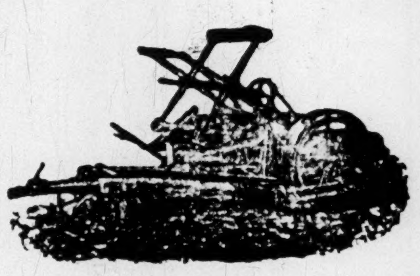


Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

37 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Verkauft werden
eine in vollem Gang sich befindliche Dampfmühle, eine Oelmühle und alle erforderlichen Wirtschaftsgebäude zu
günstigen Bedingungen.
Anfragen sind zu richten: Андреевское почт. отд., Бахм. у., Константину Θеофановичу Лефтерову. 10-2

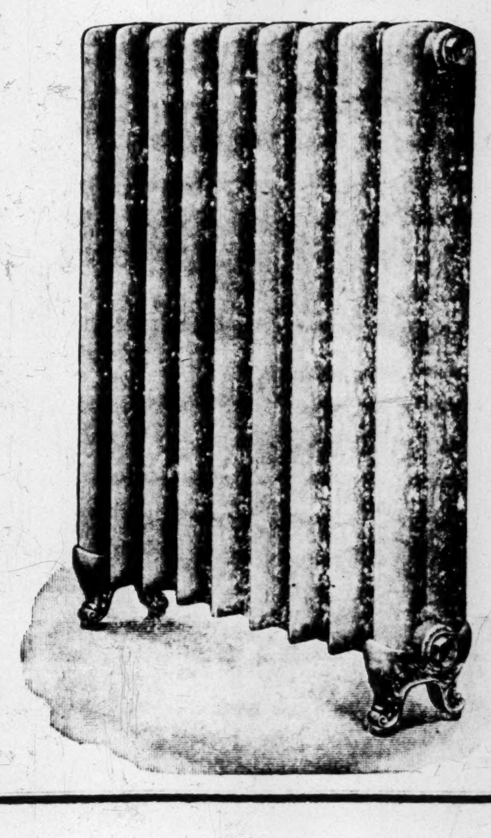
Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel
und Technisches Comptoir.

Erbauung von **Zentralheizungen** aller Systeme,
Kompl. **Wasserleitungen** jeden Umfanges,
Kanalisationen u. s. w.



Kostenanschlage und **illustr. Kataloge gratis** und **franko.**
Telegramm-Adresse:
Екатеринославъ, Гидравлика.

13

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.

D. J. Ettinger
Jekaterinoslaw, Казачья 49.
Vertreter
— der —
Mineral-Oel-Fabriken
Ch. N. Kahan
in Baku und Saratow
— offeriert für —
Motoren, Gasgeneratoren
u. a. technische Zwecke
Maschinenöl,
Zylinderöl
Schmiere (Madi u. Sebonapht)
Prima Qualität.
3—1

41
Redegewandte Herren, als Vertreter gesucht!
„Der Weg — zum Kapital“
ist es nicht, den ich Ihnen zeigen will, wohl aber wie Sie leicht und mühelos schnell.
viel Geld erlangen
Viele Dankschreiben, Risico ausgeschlossen, da **Erfolg garantiert.** Verlangen Sie sofort gratis Prospekt. Rückporto erbeten.
Gustav Fischer, Kopenhagen, Str. 10.

Buch- und Musikalien-
Handlung, Leihbibliothek,
Abonnements auf Zeitungen.
H. Krygier,
Jekaterinoslaw, Prospekt 121.
10—10 Kataloge gratis.

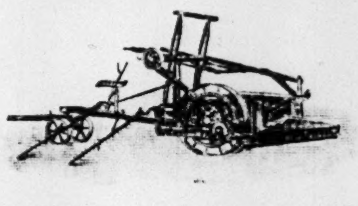
Handelshaus
K. Hildebrand's Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
15-c
• **Preis-Kourant gratis.** •

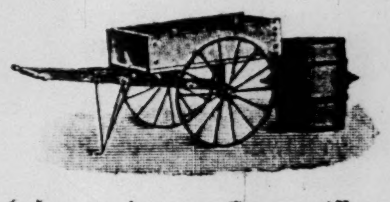
Gesellschaft
„Sanitas“
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.
Jekaterinoslaw, Sadowaja 2,
(ab 1. April — Klubstraße).
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 6

Zur Früjahrsaussaat!
Gemüse und Blumensamen, landwirtschaftliche Samen wie: Mohar, Luzerne, Futterrübe, verschiedene Grassamen 2c. nur von besten Bezugsquellen. Ferner: Garteninstrumente ausländisches Fabrikat, Pulverisatoren, Gartenbücher 2c.
Reichhaltiger Katalog mit 400 Abbildungen auf Verlangen gratis und franco.
Wilhelm Schöne,
✶ Samenhandlung und Gärtnerei ✶
Jekaterinoslaw. 25=17

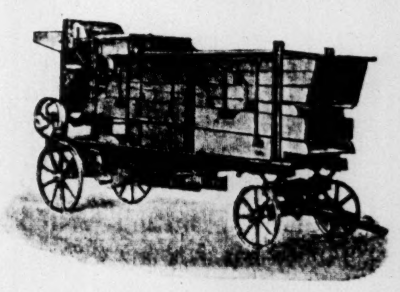
Die H. Dirks'schen Mennonitischen Jahrbücher
bedürfen keiner Anpreisungen: ihr Inhalt spricht für sie.
Inhaltsverzeichnis des Jahrbuchs 1909: 1) Predigt von † Pred. H. Janzen, 2) Die Geschichte des Mennonitenvölkleins in Rußland während des Jahres 1909, 3) Die Mission der Taufgesinnten und Mennoniten, 4) Lobajak, 5) Jahresbericht über die verschiedenen Zweige der inneren Mission, 6) Etwas über die sieben Sendschreiben der Offenbarung Joh. Kap. 2 und 3, 7) Aus der Gnadenfelder Gemeindechronik, 8) Ansprache des † Aeltesten A Görz bei der Einweihung der Ohrloffer Mädchenschule, 9) † A. A. Edigers Lebensabriß, 10) Biographie und Nekrolog des † A. A. Neufeld, 11) Vernunftgemäß, 12) Aehrenlese.
Verlag von H. A. Ediger—Berdjansk.
Preis inkl. Porto nur 70 Kop.

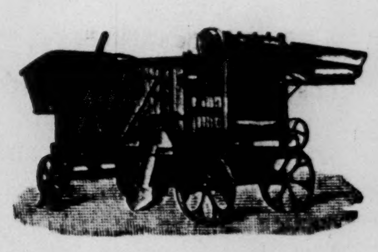
Heinrich D. Neufeld,
(früher Klassen und Neufeld).
Sostjewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.





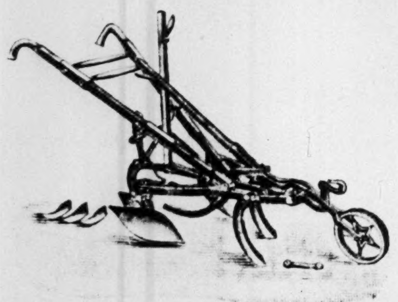
Empfehle dem Landmanne meine bestrenomierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.





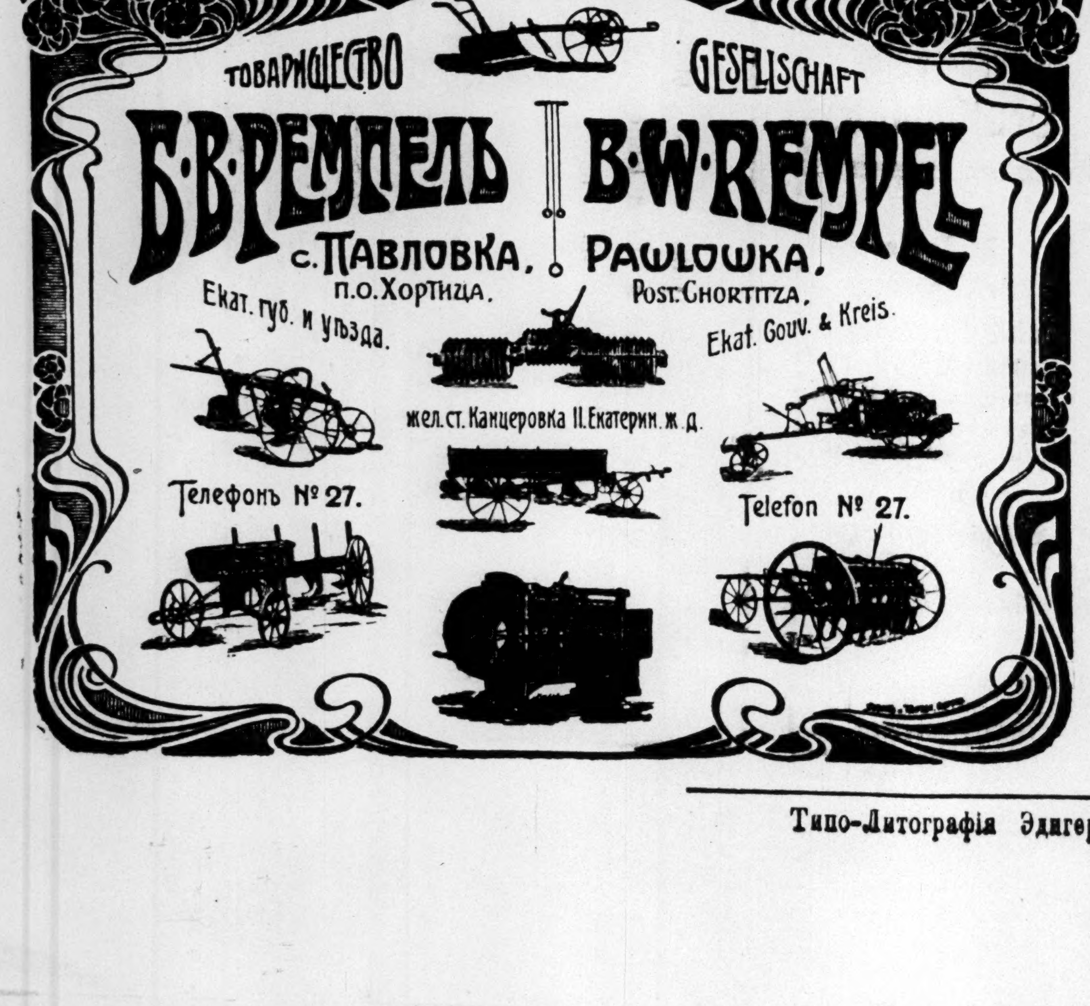
„Adlerseparatoren“ konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb. Waschmaschine „Majutor,“ mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.
11 Preiskourante gratis.

Die Gesellschaft 12
M. Helfferich-Sadet
— in Charkow —
offeriert zur bevorstehenden Frühjahrsaison die
Original Amerikanischen „Planet“-Geräte.



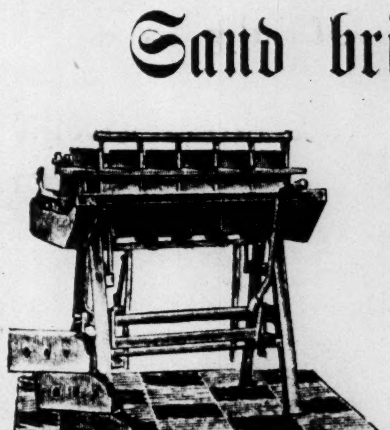
Die zweckentsprechendste, schnellste, leichteste und billigste Bearbeitung von Rüben-, Kartoffel-, Mais- und anderen Feldern, als auch zur Bearbeitung zwischen den Reihen bei Bandsaat.
Hand- und Pferdekultivatoren **„Planet“** zur Bearbeitung zwischen den Reihen.
Handdrills **„Planet“** für Dibbel- und Bandsaat.

Bei **Johann Wiebe, Kampenhausen**
sind folgende
Bullen Holländer-Race
zu verkaufen:
10=7 1 fünfjähriger, 1 anderthalbjähriger, 3 jährige.



9

Sand bringt Reichtum!



Maschinen
jeder Art zur Herstellung von Zement Dachziegel (Schlagtische), Mauersteine Trottuarplatten.
Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen
für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.
Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.
10 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.
Maschinenfabrik
Gesellsch. **Rempel & Kurke,** Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Типо-Литографія Эдигера и К°. Бердянскъ.